Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1916 Nr. 496 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 2.25 M. Durch die Post bezogen 2.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.30 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonblatt), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsblatt), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

Erste Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609

Freitag, 20. Oktober 1916

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 629. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Wieder ein erfolgreicher Großkampftag an der Somme

Die Ereignisse in Griechenland

König Konstantin soll abgesetzt werden

Haag, 19. Oktober. „Daily Mail" sagt in einem Leitartikel, die vielen Regierungen von Griechenland setzten die Alliierten beinahe grade so in Verlegenheit wie König Konstantin. Es existiere eine provisorische Regierung in Kreta, die durch die Alliierten anerkannt worden sei, ferner ein Ministerium in Saloniki, das dem König feindlich gesinnt ist, das aber Anspruch habe, als Gründer des neuen Griechenlands zu gelten, General Sarrail sei, wie gesagt wird, ein Anhänger einer griechischen Republik, ebenso wahrscheinlich Venizelos und die anderen Volksführer.

Basel, 19. Oktober. Die französische Presse hat neue Wutanfälle gegen König Konstantin, weil er in seinem Tagesbefehl an die griechische Marine den Wunsch ausgesprochen habe, daß die griechische Fahne bald wieder glorreich über den, jetzt von der Entente weggenommenen Schiffen schweben werde. In Paris kann man ihm nicht verzeihen, daß er sich immer noch nicht zum Glauben an den Sieg der Alliierten bekennen will.

Die „Daily Mail" stellt in einem Artikel die Absetzung des Königs von Griechenland der englischen Oeffentlichkeit als wünschenswertes Ziel vor und schreibt: „Wie lange kann das alles noch dauern, da ist natürlich die Frage für das griechische Volk und ihren großen und unendlich geduldigen Führer Venizelos. Aber einiges Interesse hat die Sache auch für die Verbündeten. Man sagt, daß General Sarrail der inneren Politik Griechenlands ein hohes Maß von Zeit und Aufmerksamkeit zugewandt hat, das unter günstigeren Umständen vorteilhafter rein militärischen Problemen gewidmet gewesen wäre. Man sagt von ihm, daß er energisch zugunsten einer Unterstützung der Schöpfung einer griechischen Republik gesinnt ist. Wahrscheinlich sind Venizelos und die anderen Volksführer gleicher Meinung. Was steht im Wege. Gerüchte behaupten, daß das Hindernis nicht in Griechenland, sondern in den höfischen Gemütern auswärtiger Staatsleute liege. Man behauptet z. B., daß Burggraf Grey of Fallodon, der auswärtige Minister Englands, von monarchistischen Skrupeln gequält ist, aber es scheint unglaublich, daß die Theorie vom Gottesgnadentum, die hierzulande 1649 und in Frankreich 1793 aufgegeben wurde, irgendwelche wichtigen Vertreter in England heute haben kann. Wir sind entfernt davon vorzuschlagen, daß die Griechen soweit gehen sollten, wie unsere Vorväter des siebzehnten Jahrhunderts. Wenn sie aber eine Republik haben wollen, warum soll man es ihnen nicht erlauben? Dann wäre vielleicht General Sarrail nicht mehr behindert, den Krieg weiter zu betreiben."

Unzufriedenheit mit Lloyd George in Paris

Manchester, 16. Okt. „Manchester Guardian" meldet aus Paris vom Freitag:

Die Erklärungen, die Lloyd George einem Vertreter der „United Preß" gegeben hat, haben in Paris einen ziemlich ungünstigen Eindruck gemacht. Die Ansicht amtlicher Kreise stimmt mit den Vorbehalten des Leitartikels des „Manchester Guardian" vom 30. September überein. Man fragt, welchen Grund Lloyd George gerade in diesem Augenblick gehabt habe, um in so schroffen Ausdrücken zu erklären, daß England keinen Vermittlungsversuch dulden würde. Gerade die Schroffheit seiner Ausdrucksweise rönnte — so sagt man — den irrtümlichen Eindruck hervorrufen, daß ein Vermittlungsversuch gemacht worden sei oder gemacht werde und daß einer oder der andere der Verbündeten geneigt scheine, ihm Gehör zu geben.

Außerdem findet man es nicht wünschenswert, daß derartige Erklärungen von einem Mitglied nur einer der verbündeten Regierungen gemacht wurden, das nicht einmal der Minister sei, der über solche Fragen zu sprechen berufen sei. Der Korrespondent fährt fort: Glücklicherweise hat die französische Presse nicht viel über dieses Interview geschrieben, so daß es auf das Publikum keinen großen Eindruck gemacht hat. Es ist auch kaum taktvoll gewesen, dem Publikum eines Landes, das so viel gelitten hat, wie Frankreich seit mehr als zwei Jahren, zu sagen, daß die Dauer des Krieges keine Rolle spiele.

Norwegische Schiffe von den eigenen Leuten versenkt

Kopenhagen, 18. Okt. „Politiken" erfährt aus Bergen: Von der Murmanküste wird gemeldet, daß die dortige russische Bevölkerung die norwegischen Seeleute beschuldigt, daß sie ihre Schiffe selbst versenken, und daher gegen sie eine feindliche Haltung einnimmt.

In Alexandrowsk hat man einem todkranken Norweger ein Obdach verweigert. Man mußte ihn im Hafen von Schiff zu Schiff tragen. Schließlich erzwangen seine Kameraden seine Aufnahme im Krankenhause. Dort erhielt er jedoch keine Pflege und starb nach einigen Tagen.

Der Verkehr zwischen Archangelsk und Barbs ist andauernd unterbrochen.

Vier neue italienische Kriegsschiffe

Bern, 18. Okt. „Giornale d'Italia" zufolge werden zur Zeit für die italienische Kriegsflotte vier Schiffe gebaut, die über die doppelte Geschwindigkeit der schnellsten österreichisch-ungarischen Dreadnaughts verfügen sollen. Eines soll bereits die Probefahrt machen.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 19. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich der Somme gestern wieder ein erfolgreicher Großkampftag! In schwerem Ringen ist ein neuer Durchbruchsversuch der Engländer zwischen Le Sars und Morval vereitelt worden. Ihre Angriffe, die dort vom Morgengrauen bis zum Mittag gegen unsere zäh verteidigten, im Nahkampf gehaltenen oder durch Gegenstoß wieder genommenen Stellungen geführt wurden, sind zum Teil schon in unserem starken, gut geleiteten Artilleriefeuer gescheitert.

Unbedeutender Geländegewinn der Engländer nördlich von Eaucourt l'Abbaye und Gueudecourt, der Franzosen in Sailly und auf dem Südufer der Somme zwischen Biaches und La Maisonnette bei einem Angriff in den Abendstunden gleicht die schweren blutigen Verluste der Gegner nicht aus.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Nördlich von Siniawka wurden feindliche Gräben auf dem Westufer des Stochod genommen, bei Bubnow Angriffe russischer Gardetruppen verlustreich für den Gegner abgewiesen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl

An den Pässen über die rumänische Grenze sind erfolgreiche Kämpfe im Gange.

Balkan-Kriegsschauplatz

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front

An der Cerna haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

33 Millionen Rubel tägliche Kriegskosten Rußlands

London, 16. Oktober. Nach dem „Economist" betragen die russischen Kriegskosten 33 Millionen Rubel pro Tag. Während des ersten Kriegsjahres bezifferten sie sich auf etwa 1675000 Pfund Sterling täglich, sie haben sich also verdoppelt und steigen weiter.

Der Streifzug nach Oberndorf

Bern, 18. Okt. Nach dem „Echo de Paris" ist der amerikanische Flieger Norman Prince, einer der Teilnehmer an dem letzten Streifzug nach Oberndorf, der durch ein deutsches Geschoß schwer verwundet worden ist, seinen Verletzungen erlegen. Der Flieger Marcel Voinsot wurde im Luftkampf getötet.

Dem „Petit Parisien" zufolge wurden außer Prince auch die amerikanischen Flieger Chapman und Reckwell, ebenfalls Teilnehmer am Streifzuge nach Oberndorf, getötet.

Italienisch-französischer Luftangriff auf Istrien

Rom, 18. Okt. (Meldung der Agenzia Stefani.) Geschwader italienischer und französischer Wasserflugzeuge, die trotz ungünstiger Witterung eine allgemeine Erkundung an den Küsten Westsibiriens machten, haben am 16. Oktober nachmittags mit Erfolg mehrere feindliche Seestreitkräfte bei Rovigno und militärische Anlagen in Rovigno und am Kap Salvore beworfen. Im Kampfe mit feindlichen Flugzeugen gelang es ihnen, zwei davon zu treffen. Eins von beiden wurde beim jähen Niedergehen aufs Meer beobachtet. Trotz des heftigen Feuers der feindlichen Batterien sind alle ausgeflogenen französischen und italienischen Flugzeuge unversehrt an ihre Ausgangspunkte zurückgekehrt.

Deutsche U-Boote und norwegische Reeder

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht unter dieser Ueberschrift folgenden Artikel von Erich Lilienthal:

Norwegen verdiente bisher verhältnismäßig leicht an dem allgemeinen Weltelend. Sein schnell wachsender Reichtum ist zum großen Teil reiner Maklerverdienst. Die Handelsflotte hat sich nicht bedeutend vergrößert, aber der Wert des einzelnen Schiffes ist dank der Tätigkeit der deutschen U-Boote, die in der englischen Handelstonnage so energisch aufräumten, um ein Vielfaches gestiegen. Von Tag zu Tag mehrt sich die Bedeutung Norwegens für England, ohne die norwegischen Schiffe wäre England heute außerstande, seinen Handel in der bisherigen Weise aufrecht zu erhalten. Diese Sachlage ist den Engländern genau bekannt, den norwegischen Reedern ungefähr, dem norwegischen Volke durchaus nicht. Im Stillen ängstigt man sich vor dem englischen Gespenst, das von heute auf morgen den karg gestellten unteren Klassen die Lebensmittelversorgung noch knapper rationieren kann.

Trotz eines Ueberflusses an Schiffen, trotz der im Verhältnis zur Volkskraft größten Handelsflotte der Welt leidet Norwegen unter Nahrungsmittelnot, weil die Flotte der Nation im Dienste Englands Bannware befördern muß und nur so viel im Dienste des eigenen Landes leisten darf, wie die englische Selbstsucht gestattet.

Die norwegischen Reeder ernten in Fülle das englische Gold. Der Luxus einer Oberschicht von ungebildeten Emporkömmlingen wächst in allen Städten des bisher gesunden kleinen Landes und sprengt das soziale Gefüge dieser für die Weltkultur früher so bedeutungsvollen Nation. Ein Klassenhaß von einer Bitterkeit und Stärke entsteht, dessen ernstes drohendes Murren wohl noch eine Weile durch den Lärm der Jobberkreise übertönt werden wird, der sich aber durch Wohnungsmangel, Schwindsucht, Kindersterblichkeit und Nahrungsnot von Tag zu Tag deutlicher bemerkbar machen wird.

England, der große Demoralisator der Welt, ist auch hier am Werke. Tacitus sagt in seinem „Germanien" irgendwo: „Wir haben sie (die Germanen) auch schon gewöhnt, Gold zu nehmen." England hat auch die Norweger gewöhnt, Gold zu nehmen und dafür den sozialen Frieden der Völker zu opfern. Gold, das in Wahrheit in diesem Falle ein Verhängnis ist, denn mit dem doch einmal kommenden Friedensschluß sinkt der Wert der norwegischen Handelsflotte weit unter den Stand vor dem Kriege herab und der sich auf die Schiffe gründende Reichtum des Landes verschwimmt im Meere. Bei dieser Lage der Dinge verstünde man im Grunde nicht, warum England im norwegischen Volke beliebt ist, aber England hat eben einzelne Norweger gelehrt, „Gold zu nehmen", die norwegischen Reeder, die Jobberer und einige andere. Diese Leute sehen im Glanze des englischen Goldes, was England gesehen haben will. Sie sehen, wenn man es verlangt, belgische Kinder mit abgehauenen Händen, vergewaltigte Mädchen und Frauen und zum Schluß noch Senegalneger als Beschützer der europäischen Freiheit. Sie sehen das alles und verbreiten es in norwegischen Zeitungen, und der einfache Bauer in seinem abgelegenen Hause in den Bergen, der Fischer in den Fjorden, der Zeile für Zeile durchstudiert, hält wohl im Anfang manches, was er da liest, für unmöglich. Er hat doch den einen oder anderen Deutschen gesehen und als seinesgleichen empfunden, aber die ewige Wiederholung des Gleichen läßt ihn schließlich doch glauben, was über die Deutschen erzählt wird. Diese der Besten in Norwegen sind trotzdem auf unserer Seite. Sie arbeiten im Stillen für uns, soweit sie es vermögen, aber dem giftigen Goldstrom sind sie nicht gewachsen, der, durch die Vermittlung der Reedergewinne in die Zeitungen und in die Mäßen geworfen sich weiter und weiter wühlt und das Gefühl für Recht und Unrecht erschüttert und untergräbt.

Wenn jetzt durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote im Eismeer der Geldbeutel der Reeder etwas angegriffen worden ist und in der Presse sich laute Entrüstung hörbar macht, weil ein Teil des so gewinnbringenden Munitionstransportes dadurch etwas beschränkt wird, so sollte das norwegische Volk sich klar machen, daß auf den U-Booten deutsche Männer nicht für Maklerverdienst, sondern dafür arbeiten, ihre Väter und Brüder vor den englischen und amerikanischen Granaten zu schützen, die von norwegischen Reedern nur um eben dieses Maklerverdienstes willen nach Rußland geschafft werden, um aus russischen Geschützen mancher deutschen Mutter Sohn zu töten oder zum Krüppel zu machen. Wenn deutsche Männer auf kleinen Unterseebooten bis ins Eismeer dringen, um dort in tollkühnem,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610201-12/fragment/page=0001

höchster Bewunderung wertem Wagen ihre Angehörigen und ihr Land zu beschützen, so sollte ein so kultiviertes Volk wie die Norweger imstande sein, trotz der dadurch erfolgenden Schädigung des wirklich immer noch genügend großen Verdienstes einiger Weniger zu empfinden, daß das volle Recht und die höhere Moral auf deutscher Seite kämpfen.

Wäre es nicht auch für Norwegen besser, wenn die durch die Einstellung der Schiffahrt im Eismeer freigewordene Tonnage dazu benutzt würde, um den vielen in Norwegen Darbenden zu erschwinglichen Preisen die fehlenden Nahrungsmittel zu bringen und die Erlaubnis dazu bei England durchzusetzen?

Englands Lebensmittelnot

Rotterdam, 18. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London:

Bei der gestrigen Eröffnung der Debatte über die Lebensmittelpreise im Unterhause sagte der Arbeiterparteiler Barnes, daß die Regierung im allgemeinen zu zögernd aufgetreten sei, daß die Interessenten imstande gewesen seien, rechtzeitig Gegenmaßregeln zu treffen und daß die Vorteile, die das Publikum von den Maßregeln hätte haben können, auf diese Weise mitgenommen worden seien. Redner sagte: Nichts hat die Menschen so sehr erbittert wie die riesigen Gewinne, die auf Kosten der Armen gemacht worden sind. Barnes verlangte die Festsetzung von Brotpreisen und eine entsprechende Milchzufuhr gegen einen vernünftigen Preis. Er erklärte, daß eine Vereinigung von Farmern im Westen Englands ihren Mitgliedern empfohlen habe, die Milch lieber an die Schweine zu verfüttern, als auf den Markt zu bringen. Ein Farmer in Ottenaland habe jeden Tag 30 Gallonen Milch weggeschüttet. Der Abgeordnete verlangte die Einführung von Strafen für derartige Fälle und die Ernennung eines Lebensmittelministers. Der Präsident des Handelsamts Runciman beantwortete in seiner Antwort hauptsächlich drei mit einander in Verbindung stehende Fragen, nämlich die Kontrolle über die Vorräte, die Preissteigerung und die Benutzung der Handelsflotte für Kriegszwecke. Er sagte, die eigentliche Ursache für die Preissteigerung sei, daß das Verbrauchsvermögen des Volkes zugenommen habe, während die Produktionsquellen weniger ergiebig seien. Er wollte von der Ernennung eines Lebensmittelministers nichts wissen. Das Gros der Kauffahrteiflotte stehe unter der Kontrolle der Regierung, nur eine kleine Zahl von Schiffen beschäftigte sich noch mit der freien Frachtfahrt und von diesen verfrachteten nur ungefähr 60 Lebensmittel. Wennn das allgemein bekannt wäre, würde die Erbitterung nicht mehr so groß sein können. Zum Beweise dafür, wie wenig Einfluß die Frachten auf den Preis der Lebensmittel haben, sagte Runciman, daß bei Fleisch, welches um 4—5 Pence im Preise gestiegen sei, nur ½ Pence der Preiserhöhung auf Rechnung der höheren Frachten zu setzen seien. Dasjenige, worunter England wirklich leide, sei der Mangel an Schiffen. Es würde alles getan, um so rasch wie möglich Schiffe in den Dienst zu stellen, aber man solle sich daran erinnern, daß England durch den Feind und durch die Gefahren der See seit Beginn des Krieges zwei Millionen Tonnen Schiffsraum verloren habe; das sei mehr als die Gesamttonnage der französischen, spanischen oder italienischen Handelsflotte. Auf jeden Fall müsse England vermeiden, sich in die Lage einer blockierten Nation zu versetzen. Deshalb wolle er Schritte von Brotkarten, Fleischkarten oder anderen künstlichen Verfügungen hören, die für diejenigen Menschen, die am wenigsten Geld zum Ankauf zur Verfügung haben, nur schädlich sein würden. Man müsse jede „Marktinierung" des englischen Volkes bei der Lebensmittelversorgung vermeiden.

Englands innere Politik

London, 18. Oktober. Das Unterhaus nahm nach weiterer Debatte mit 303 gegen 106 Stimme eine von Rawlinson eingebrachte Entschließung an, welche die Erörterung der Gegensätze in der inneren Politik in dieser ernsten Zeit mißbilligt.

Die englischen Verluste

London, 17. Okt. Die Verlustlisten vom 16. und 17. enthalten die Namen von 356 Offizieren (119 gefallen) und 6624 Mann und von 128 Offizieren (31 gefallen) und 2890 Mann.

Der türkische Heeresbericht

Konstantinopel, 18. Oktober. Bericht des Hauptquartiers vom 18. Oktober. An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel Scharmützel; wir machten eine Anzahl Gefangene. An der Küste östlich von Rigli schoben wir unsere Stellung vor. Auf dem linken Flügel schlugen wir feindliche Ueberraschungsangriffe durch einen Gegenangriff zurück; wir machten eine Anzahl Gefangene.

Kein wichtiges Ereignis an den anderen Fronten.

Der rumänische Heeresbericht

vom 18. Oktober. An der Nord- und Nordwestfront Artillerietätigkeit. Westlich von Fulgheu und Bicaz wurden feindliche Angriffe abgeschlagen; wir machten 90 Gefangene. Im Trotus-Tale ist ein Kampf im Gange; wir nahmen bis jetzt einen Offizier und 100 Soldaten gefangen. Im Uzul-Tale wurden alle feindlichen Angriffe blutig abgeschlagen. Jenseits der Grenze dauern im Oituz-Tale Angriffe und Gegenangriffe mit gleicher Heftigkeit an; wir brachten dem Feinde schwere Verluste bei und nahmen drei Offiziere und 100 Mann gefangen. In der Gegend von Francea leichte Gefechte westlich der Grenze; der Feind wurde abgewiesen. Im Buzeu-Tale zerstörte unsere Artillerie ein feindliches Geschütz und zwang die vorgeschobene feindliche Linie, sich 1 Kilometer nach Norden zurückzuziehen. Bei Matecas heftige Kämpfe; wir erbeuteten vier Maschinengewehre und machten Gefangene.

Südfront: Nichts besonderes.

Keine Einschließung der Deutschen in China

Berlin, 18. Okt. Mit Bezug auf die Mitteilung in einem Blatte, daß sich unter den Forderungen Japans an China auch das Verlangen befinde, daß die deutschen, österreichischen und ungarischen Staatsangehörigen interniert werden sollen, und daß die Schließung der Niederlassungen der Deutsch-Asiatischen Bank in China auf englisch-japanischen Druck zurückzuführen sei, teilt die hiesige chinesische Gesandtschaft Wolffs Telegraphischem Büro mit, daß die letzten amtlichen Nachrichten nichts enthalten, was diesen Behauptungen auch nur im entferntesten nahe käme.

Unterbringung kranker Kriegsgefangener in Dänemark

Kopenhagen, 18. Okt. Wie „Nationaltidende" erfährt, ist der Plan der Unterbringung kranker Kriegsgefangener in Dänemark noch nicht aufgegeben worden, wenn auch England vorläufig keine Gefangenen nach Dänemark senden will. Der eingesetzte Ausschuß setzt seine Vorarbeiten fort. Von Rußland ist noch keine Antwort eingetroffen.

Ein Schreiben des Generals Ludendorff

Magdeburg, 19. Okt. In einer gestern abend vom Ausschuß für vaterländische Kundgebungen veranstalteten Versammlung sprach Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Schiffer-Magdeburg über das Thema „Unsere Feinde und Freunde" und verlas dabei ein ihm zur Verfügung gestelltes Schreiben des Generals Ludendorff, in dem es heißt:

Daß es gewaltiger Leistungen bedarf, um die Hoffnungen zu schanden werden zu lassen, die unsere Gegner mit ihren gleichzeitigen außerordentlichen Kraftanstrengungen auf allen Fronten verbinden, läßt sich nicht bestreiten. Aber wir werden es schaffen, wenn das deutsche Volk in Einigkeit und Vertrauen hinter uns steht und sich und das Heer nicht zermürbt in Streitigkeiten über die Zweckmäßigkeit der Mittel und Wege zum Erfolg. Wenn in gewissen Fragen dem Feldstehenden ein Programm zu fehlen scheint, so ist damit nicht erwiesen, daß es wirklich fehlt. Ich bitte Ew. Hochwohlgeboren, nicht müde zu werden, indem Sie zur Einigkeit und Zuversicht mahnen.

Reichstagsabgeordneter Schiffer besprach ausführlich die Antriebe des Zusammengehens unserer Feinde und insbesondere die englische Auffassung vom Kriege und ging alsdann auf die bekannten Angriffe gegen den Reichskanzler ein. Er erklärte dabei, es sei beschämend für die große Zeit, in der wir leben, wenn die Meinung aufkommen könnte, als ob unser deutsches Volk in dieser Zeit von Lügnern, Trotteln oder Verrätern geleitet würde, wenn man wahllos Wahres und Falsches gemischt habe, um denen etwas anzuhängen, gegen die man vorgehen wolle, wenn man sogar vor der persönlichen Ehre dieser Männer nicht Halt gemacht habe. Der Reichstag, der berufene Vertreter des Volkes, habe einmütig sich abgewendet von diesem Treiben. Kein Volksvertreter habe auch nur ein Wort gefunden zur Verteidigung dieses, das Vaterland auf das Tiefste schädigenden Treibens. Aber auch bei wahren Patrioten seien Zweifel entstanden, ob die Art der Anwendung der Kriegsmittel England gegenüber immer die richtige gewesen sei.

Auch nach dieser Richtung hätte der letzte Reichstag eine Klärung gebracht. Der Reichskanzler habe mit seiner bekannten Auslassung in unzweideutiger Weise seine Stellung dargetan. Er habe mit Recht seine Verachtung gegen diejenigen ausgesprochen, die ihm noch zutrauen, daß er England schonen wolle. Den Deutschen wollen wir die Sorge von der Seele nehmen, als ob es anders sein könnte. Die noch bestehenden Zweifel über das Ob und Wenn der verschärften Anwendung der Unterseebootwaffe seien auch in den Verhandlungen des Reichstages hervorgetreten, dessen Behandlung der Sache vorbildlich gewesen sei und dem vorzeitigen Jubel der feindlichen Presse über den drohenden Riß im deutschen Volke ein rasches Ende bereitet habe. Redner schloß: Wir wollen nicht ehrenvoll untergehen, wie die Franzosen bei Leipzig, sondern ehrenvoll siegen. Der Reichskanzler hat für die Politik das Wort: Freie Bahn für den Tüchtigen! geprägt. Freie Bahn für den Tüchtigen auch im Weltverkehr verlangen wir für unser Volk. Außer Faustrs freiem Volk auf freiem Grunde brauchen wir aber ein freies Meer zum Austausch der Früchte unseres Fleißes.

Kriegssteuer und Besitzsteuer

Anfang nächsten Jahres werden die Steuererklärungen für die Kriegssteuer und für die 1913 beschlossene Besitzsteuer abzugeben sein. Für die Einzelpersonen sind dabei im allgemeinen die Bestimmungen für die Veranlagung zur Besitzsteuer maßgebend. Auch in Preußen findet Anfang nächsten Jahres die Veranlagung zur Ergänzungssteuer statt. Hier ist eine Vermögensanzeige nicht vorgeschrieben, wohl aber zugelassen. Für die Berechnung des Vermögens gelten dieselben Grundsätze wie bei der Besitzsteuer. In dem Besitzsteuergesetz ist vorgeschrieben, daß für die Bewertung von Wertpapieren aller Art der Börsenkurs vom 31. Dezember 1916 maßgebend sein soll. Nach menschlicher Voraussicht werden zu dem gedachten Zeitpunkte aber die deutschen Börsen noch nicht wieder eröffnet sein, es werden also amtliche Kursaufzeichnungen nicht bestehen. So entsteht die Frage, wie die börsengängigen Papiere für die Veranlagung zur Kriegsgewinnsteuer, zur Besitzsteuer und zur preußischen Ergänzungssteuer zu bewerten sein werden. Auch in Friedenszeiten ist es öfter vorgekommen, daß an sich börsengängige Papiere am 31. Dezember an der Börse nicht vermerkt waren. In diesem Falle hat man sich bisher so geholfen, daß man den letzten Kurs, zu dem das betreffende Papier an der Börse überhaupt aufgezeichnet worden ist, der Veranlagung zugrunde legte. Wollte man jetzt nach dieser Regel verfahren, so würde man allgemein auf den letzten Kurs vor dem 1. August 1914 zurückzugehen haben. Bei Verhandlungen in dem Reichstagsausschuß über das Kriegssteuergesetz hat der damalige Staatssekretär des Reichsschatzamts Dr. Helfferich hervorgehoben, daß ein solches Verfahren mit Rücksicht auf die tatsächlichen Verhältnisse als richtig nicht zu bezeichnen sein würde. Man wird daher mit Sicherheit annehmen dürfen, daß von einem Zurückgehen auf die Kurse vor Kriegsausbruch abgesehen werden wird, und vertrauen dürfen, daß rechtzeitig die nötigen Vorschriften erlassen werden, die den Steuerpflichtigen eine sichere Grundlage für ihre Steuererklärung gegenüber den Behörden gibt.

Die Denkmünzen der Reichs-Gummisammlung

Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat zwei Denkmünzen herstellen lassen, die den Einlieferern von Altgummi je nach dem Werte ihrer Spende als Erinnerungsgaben gewährt werden. Eine Volks-Denkmünze soll die eine sein, um für Gummispenden im Werte von etwa 50 Pf. vergeben zu werden. Diese eiserne Münze zeigt auf der Vorderseite ein Kreuz, umgeben von Bienen und Ameisen, und einer Inschrift am Rande: „Altgummi-Sammlung 1916." Auf der Rückseite steht der für diesen Zweck so gut passende Goethesche Vers: „Das Allerrindeste müßt Ihr entdecken auf das Geschwindeste in allen Ecken." — Für Gummispenden im Werte von etwa 50 Mark kommt die andere Münze in Betracht, die Prof. August Gaul, um den Sammeleifer anzuspannen, modelliert hat. Die Vorderseite der in gediegenem Eisenguß hergestellten Münze ziert in plastischer Anschaulichkeit eine dem Sturm trotzende Eiche, die Rückseite enthält einen Kranz von Bienen und Ameisen und den gleichen oben angegebenen Vers Goethes. Die großen Bestellungen auf die Münzen durch zahlreiche Vereine vom Roten Kreuz beim Berliner Zentralkomitee Abteilung VI, Schöneberger Ufer 13, beweisen, daß die bisher im ganzen Reiche eingerichteten Sammelstellen reichlich mit Gummispenden bedacht werden.

Kriegstagung des Kirchlich-sozialen Kongresses

Im Festsaale des preußischen Abgeordnetenhauses trat am Mittwoch die Kriegstagung des Kirchlichsozialen Kongresses zu ihrer öffentlichen Versammlung zusammen. Die Eröffnungsansprache hielt der Vorsitzende, Geh. Konsistorialrat Professor D. Dr. Seeberg, in Anknüpfung an das Wort Matth. 6,33: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Er warf einen Blick auf den religiösen Stand unseres Volkes und erinnerte daran, daß es Kennzeichen unserer Tage ist, daß man von Formeln wieder zu einer lebendigen Religion komme. Der „deutschen Religion" freilich fehle es an zwei Wirklichkeiten: der Erkenntnis der Sünde, des radikal Bösen, und der Gnade und ihrer erlösenden Gewalt, wie sie in Jesus Christus offenbar wurde. Wer die rechte innere Stellung zu Gott, dem Herrscher der Welt hat, wird nicht ruhen, sondern so in Welt und Menschheit tätig sein, daß dieses Leben immer mehr im Sinne Gottes gestaltet werde. Nicht gibt das Christentum Rezepte zur Lösung der sozialen Frage, wohl aber den Antrieb, sie zu suchen und den Geist zu bestimmen, in dem sie erfaßt werden sollen. Darum wird das Christentum der Bundesgenosse der Schwachen sein und die stärkste Stütze jeder Wirtschaftsordnung, die im sozialen Geiste der ausgleichenden Gerechtigkeit gehalten ist ....

Den Hauptvortrag begann darauf der neue Rektor der Leipziger Universität, Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Stieda, über Sozialpolitik nach dem Kriege. Er stellte dafür folgende Leitgedanken auf: „1. Die Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und die Errichtung von Arbeitskammern sind berechtigte Wünsche der Arbeiter. 2. Bei sonstigen, neu nach dem Kriege einzuschlagenden Wegen im Arbeitsschutze oder beim Ausbau bestehender Anordnungen wird man behutsam vorzugehen und die jeweilige Lage der Industrie zu berücksichtigen haben, ohne dabei die Februar-Erlasse von 1890 aus dem Auge zu verlieren. 3. Durchaus notwendig ist die gesetzliche Regelung des Arbeitsnachweises und die allgemeine Ausbreitung der öffentlichen gemeinnützigen Arbeitsnachweise, die die bisherige einseitige Vermittlung zu einer unparteiischen, unabhängig von Erwerbsinteressen und sonstigen Rücksichten, machen sollen." Geh. Rat Stieda ist der Ansicht, daß die Arbeiter bei vermehrten Zugeständnissen eher besonnener werden würden. In den Arbeitskammern sieht Stieda ein Mittel, die in der Arbeiterbewegung liegenden Kräfte zum Wohle der Gesamtheit lebendig zu machen. Ein Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen dagegen würde er für sehr bedenklich halten. Auf die Regelung des Arbeitsnachweises legt er großes Gewicht. Heutzutage arbeiten die Arbeitsnachweise nur zu oft gegeneinander und aneinander vorbei. Von Bedeutung wird eine verbesserte Organisation besonders auch für die Kriegsbeschädigten sein. Geh. Rat Stieda schloß mit der Hoffnung, daß das 20. Jahrhundert hinter dem sozialen 19. Jahrhundert nicht zurückbleiben werde. — Es begann darauf eine Besprechung.

Kunst und Wissenschaft

Kapitän Königs „Deutschland"-Buch in dänischer Bearbeitung

Kopenhagen, 17. Oktober. Das Buch des Kapitäns Paul König über die abenteuerliche Amerikafahrt der „Deutschland" ist heute hier in einer dänischen Bearbeitung des bekannten Schriftstellers Professor Karl Larsen erschienen, dessen hochinteressante Schilderungen über seinen letzten Besuch an der deutschen Sommerfront gegenwärtig in „Politiken" veröffentlicht werden. Im Vorwort führt der Herausgeber die Gründe an, die ihn zur Veröffentlichung des Werkes in Dänemark und Norwegen bewogen haben.

Er sagt: Für uns Skandinavier handelte es sich um eine neue große Seemannstat, deshalb erbat ich mir und erhielt die Erlaubnis, die Bearbeitung des Buches vorzunehmen, die ich unter Fortlassung der Abschnitte und Betrachtungen von besonderem deutschnationalen Interesse vornahm. Am Schlusse heißt es: Das Buch des Kapitäns Paul König ist in einem höchst liebenswürdigen Stil geschrieben, der eine eigentümliche Mischung von mundgerechter Schreibweise und seemännischer Genauigkeit darstellt.

Die dänische Ausgabe ist außerdem mit einer Einleitung des kommandierenden Admirals der dänischen Marine Kofoed Hansen versehen, der u. a. schreibt: Das Buch wird in der Geschichte der Schiffahrt seinen Platz behaupten und immer an den einzig dastehenden genialen Konstrukteur der fast eines der allerkühnsten Phantasiebilder eines Jules Verne verwirklichte und an eine Seemannsleistung von hohem Range erinnern. Diese friedliche Fahrt hat mit Recht in der Welt ebenso großes Aufsehen erregt wie die vielen Kriegstaten und ebenso wie Kapitän König bei der Ankunft in Amerika mit allen Zeichen allgemeiner Sympathie eines Volkes empfangen worden ist, von dessen Stimmung man nicht sagen kann, daß sie seinem Vaterlande ungeteilt günstig ist, so wird sein lebhaft und anspruchslos geschriebenes Buch unzweifelhaft überall in der Welt interessierte Leser finden.

70. Geburtstag. Der Kgl. sächs. Geheime Rat und Kgl. preuß. Geheime Medizinalrat Prof. Dr. med. et phil. Felix Marchand, Direktor des pathologischen Instituts an der Universität Leipzig, begeht am 22. Oktober seinen 70. Geburtstag. Der ausgezeichnete Pathologe, ein Sohn des bekannten Chemikers Prof. Richard Marchand, wurde zu Halle geboren. Er studierte an der damaligen medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär in Berlin besonders unter C. Reichert, R. Virchow und L. Traube, wurde 1870 Unterarzt an der Charité, nahm am Feldzug 1870/71 teil als Assistenzarzt und wurde nach bestandener Staatsprüfung Militärarzt. Nachdem er 1876 aus dem Militärdienst ausgeschieden war, wurde er zunächst Assistenzarzt am pathologischen Institut in Halle unter Th. Ackermann, nahm jedoch bald darauf eine Assistentenstelle am Breslauer pathologischen Institut unter Ponfick an. Im Jahre 1881 wurde Marchand ordentlicher Professor in Gießen als Nachfolger Perls, siedelte zwei Jahre später nach Marburg als Nachfolger von Beneke und Ostern 1900 nach Leipzig als Nachfolger von Birch-Hirschfeldt über. Der Gelehrte ist u. a. Ehrendoktor der Philosophie der Universität Marburg, korrespondierendes Mitglied der preuß. Akademie der Wissenschaften. Seine zahlreichen Arbeiten betreffen verschiedene Gebiete der normalen Anatomie und Entwicklungsgeschichte, der pathologischen Anatomie und experimentellen Pathologie. Von seinen Werken nennen wir: „Der Prozeß der Wundheilung mit Einfluß der Transplantation" (1901) und „Die Morphologie des Stirnlappens und der Insel der Anthropomorphen" (1908).

Dulcin, ein neues Süßmittel?

Die „München-Augsburger Abendzeitung" u. a. Zeitungen bringen eine Bemerkung darüber, daß es außer dem zur Konservierung von Einmachobst unbrauchbaren Saccharin noch ein anderes Süßungsmittel, das Dulcin gebe, das neben dem Vorzug der größeren Löslichkeit durch Kochen nicht zersetzt werde und im Geschmack sich nicht verändere. Es wird gefordert, daß die Herstellung von Dulcin eilig betrieben werden möge. Von den amtlichen Stellen wird bereits geprüft, ob die Herstellung nicht neu aufgenommen und gefördert werden soll. Die bisherigen Untersuchungen haben hiergegen aber vom gesundheitlichen Standpunkt aus Bedenken ergeben, die zunächst noch sehr schwer sind. Es ist kaum zu erwarten, daß die eingeleiteten Versuche zu einem besseren Urteil führen werden. Jedenfalls wird die Frage von den Gesundheitsbehörden mit allem Nachdruck geprüft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610201-12/fragment/page=0002

Provinz Sachsen und Umgebung

Abnahmestelle 2 des 4. Armeekorps für freiwillige Gaben

Das Liebesgaben-Depot der „Armee Linsingen", das nach neuester kriegsministerieller Verfügung von der Abnahmestelle 2 versorgt werden muß, stellt die dringendste Bitte um Gaben, insbesondere Zigarren, Zigaretten, Rauchtabak, Kautabak, Tabakpfeifen, Hosenträger, Messer, Eßbestecke, Kämme, Zahnbürsten, Taschentücher, Patentknöpfe, Nähzeuge, Kleider- und Schuhbürsten, Briefpapier, Notizbücher, Bleistifte, Spielkarten, Taschenlampen, Musikinstrumente.

Da mein Lager durch die kürzliche Belieferung anderer Armeen vollkommen geräumt ist, bitte ich herzlich, mich durch neue Spenden in den Stand zu setzen, die genannte Armee schnell zu bedenken.

Soweit von den Freunden der Abnahmestelle durch Hergabe von Barmitteln Aufträge zu Ankäufen erteilt werden, bitte ich, mir dabei zu sagen, ob dieselben für Weihnachtsspenden Verwendung finden sollen, oder für laufende Liebesgaben, insbesondere für „Armee Linsingen".

Der Territorial-Delegierte der freiwilligen Krankenpflege für die Provinz Sachsen, Se. Exzellenz Herr Oberpräsident Dr. von Hegel, hat mich besonders beauftragt, vorstehende Bitte den Freunden der Abnahmestelle zu unterbreiten.

Magdeburg, im Oktober 1916.

Mit deutschem Gruße! **Franz Giese.**

Der Krieg und die Krieger

Das Eiserne Kreuz

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten: Wehrmann Hermann Schröder aus Annaburg, Unteroffizier Ernst Goßmann aus Naundorf, Gardepionier Wilhelm Luthe aus Plessa, Lehrer Puhlmann aus Battin, Gefreiter Albin Lucas aus Jessen, Gefreiter Max Zocher aus Liebenwerda, Unterzahlmeister W. Wahn, Gefreiter Paul Baecke, beide aus Uebigau, Gefreiter Max Schieritz aus Zeischa, Gefreiter Oskar Dietrich aus Kraupa, Gefreiter Ernst Brocksch aus Naundorf bei Lauchhammer, Landsturmmann Albert Meske aus Friedersdorf, Gefreiter Karl Krüger aus Biehla, Obermatrose Arno Rohr, Telegraphist Hermann Schneider, Oberjäger Bernhard Schulz, Unteroffizier Karl Rohland, sämtlich aus Torgau, Pionier Friedrich Richter aus Großtreben, Obergefreiter Otto Höhne aus Wildenau, Gefreiter G. Hennersdorf aus Herzberg, Unteroffizier G. Boche aus Neunaundorf, Unteroffizier Edmund Dähne aus Schönewalde, Obergefreiter Karl Roch aus Gröden, Oberjäger Albert Weber aus Groß-Kraußnigk, Gefreiter Arthur Neumann, Unteroffizier Gottfried Grempe, beide aus Wittenberg.

*

— **Meiningen,** 18. Oktober. (Heldenehrung). Als im September 1914 das Infanterieregiment 32 in Ostpreußen kämpfte, fiel eine Anzahl Soldaten am 10. und 11. bei dem Dorfe T... Sie wurden mit einigen Feldartilleristen und Kürassieren in einem gemeinsamen Grab bestattet. Jetzt hat der Vater eines der Gefallenen ein Sandsteindenkmal schaffen und durch Rittergutsbesitzer v. Saucken in T... auf dem Grabe aufstellen lassen. Ein Kasseler Bildhauer war der künstlerische Schöpfer des Denksteins. Das Heldenmal trägt auf der Vorderseite als Inschrift Schenkendorffs Gedicht:

„Freudig bin auch ich gefallen,
Selig schauend ein Gesicht.
Von den Türmen hört' ich's schallen,
Auf den Bergen schien ein Licht."

Und weiter die Worte: „Dem Andenken an 38 deutsche Krieger, die hier vereint ruhen nach treuer Pflichterfüllung im Kampf für die Befreiung des Vaterlandes." Die Rückseite trägt noch folgende Inschrift: „Hier ruhen 38 Unteroffiziere und Mannschaften. Die meisten vom 2. thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 32, die übrigen vom 1. kurhessischen Feldartillerie-Regiment Nr. 11 und vom brandenburgischen Kürassier-Regiment Nr. 6."

— **Udestedt** bei Erfurt, 18. Oktober. (Kriegerheimstättengründung). Aus Wallichen bei Vieselbach wird dem „E. A. A." geschrieben: Eine Siedelungsgesellschaft hat das dem Rittergutsbesitzer Zimmermann, hier, gehörende in Udestedt gelegene Gut von 60 Hektar Flächeninhalt angekauft zur Gründung von Kriegerheimstätten. Es ist gedacht, 70—80 Heimstätten zu errichten. Als Kaufpreis wird die Summe von 155 000 Mark genannt.

— **Arnstadt,** 18. Oktober. (Der Marineopfertag) hat insgesamt 4268,20 Mark in unserer Stadt ergeben. Im ganzen Fürstentum wurden 13 200 Mark zur Ablieferung gebracht. Die Sammlungen aus 41 Landortschaften stehen noch aus.

— **Weimar,** 18. Oktober. (Der Reinertrag des Opfertages für die deutsche Flotte) im Großherzogtum Sachsen beträgt, wie vom Landesvorstand des Deutschen Flottenvereins mitgeteilt wird, 72 000 Mark.

d. **Dingelstedt,** 18. Oktober. (Wegen würdelosen Benehmens zu einem französischen Kriegsgefangenen) hatte sich die 22jährige Fabrikarbeiterin Minna Heesel von hier, deren Mann im Felde steht, vor dem Halberstädter Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagte hatte sich verschiedentlich dem Gefangenen genähert, sich mit ihm in halb deutscher und halb französischer Sprache unterhalten und ihm Schokolade zu schenken versucht. Ihre Sprachstudien hatte sie in einem französischen Wörterbuch gemacht, das ihr Mann aus dem Felde mit nach Hause gebracht hatte. Als sie Mitarbeiter wegen ihres Betragens zur Rede stellten, erwiderte sie: „Nach Frankreich reise ich doch mit." In Anbetracht ihrer bisherigen Unbescholtenheit und weil Schlimmeres nicht vorgekommen ist, billigte das Gericht der Ehrvergessenen mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe von drei Tagen.

Aus Landes- und Stadtparlamenten Verbandstagungen — Wahlen

— **Plauen** i. V., 19. Oktober. (Der neue Oberbürgermeister). In der gemeinschaftlichen Sitzung des Stadtrates und der Stadtverordneten wurde Oberverwaltungsgerichtsrat Lehmann (Dresden) mit 43 gegen 23 Stimmen zum Bürgermeister gewählt.

Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

Teuchern, 19. Oktober. (Ortsjubiläum). Im nahen Obernassa konnte der Ortsgeistliche Wartner auf eine 25jährige Wirksamkeit als Pfarrer- und Seelsorger im Orte zurückblicken. Die vielseitigen Aufmerksamkeiten, die dem Jubilar erwiesen wurden, zeigten das Vertrauen, das sich Herr Wartner in der Gemeinde erworben. hat

Lebens- und Genußmittelfragen

— **Bernburg,** 18. Oktober. (Beihilfen für die Beschaffung von Saatkartoffeln.) Zur Erzielung besserer Kartoffelerträge im kommenden Wirtschaftsjahre soll die Einfuhr von Saatkartoffeln von außerhalb des Landes oder von Saatkartoffelwirtschaften im Lande unterstützt werden. Der Bernburger Kreisausschuß ist deshalb bereit, Landwirten und sonstigen Personen die mit weniger als 2000 Mark zur Steuer veranlagt sind, zur Beschaffung von Saatkartoffeln von außerhalb einen noch festzusetzenden Zuschuß zu den Mehrkosten zu bewilligen, wenn sie sich verpflichten, eine entsprechende Menge Speisekartoffeln mehr abzuliefern.

— **Arnstadt,** 18. Oktober. (Lebensmittelfragen.) Die Versorgung der Stadt mit Kartoffeln für die Zeit vom 1. Oktober d. Js. bis zum 15. August 1917 ist von dem Ernährungs- und Verpflegungsamt übernommen worden. Es sind für die Person 4 Zentner Kartoffeln bestimmt zum Höchstpreise von 4 Mark für den Zentner. Dieser Preis erhöht sich um 75 Pf. für Fracht usw. Der Bedarf für das Fürstentum wird aus diesem selbst gedeckt und ist bei den meist genügenden Ernteerträgen im Lande gesichert. Bei Bezug im Kleinhandel kostet das Pfund 5½ Pf.

— **Arnstadt,** 18. Oktober. (Die reiche, zum Teil außerordentlich reiche Obsternte) ist in hiesiger Gegend nun beendigt. Der große Zwetschensegen hat bei dem Höchstpreis von 10 Mark für den Zentner kaum geahnte Summen eingebracht. In Friedenszeiten hätte man kaum mit dem dritten Teil des jetzt erzielten Preises rechnen dürfen. Tafelobst wird mit 15 bis 20 Mark der Zentner bezahlt, Gravensteiner und Calville mit 30 bis 35 Mark.

— **Dresden,** 19 Oktober. (Höchstpreise für Tomaten und Holunderbeeren). Von der Preisprüfungsstelle Dresden und Umgebung ist der Preis von 25 Pfg. für das Pfund bei Durchschnittsware, bei allerbester Ware von 30 Pfennig für Tomaten; für Holunderbeeren von 15 bis höchstens 20 Pfg. für das Pfund als angemessen erachtet worden.

Vieh- und andere Märkte

— **Freyburg** (U.), 18. Oktober. (Marktbericht.) Auf dem gestrigen Wochenmarkte kosteten ein Pfund Matz 40 Pf., 1 Ei 27 Pf., 8 Käse 60 Pf., 4 Köpfe Kohlrabi 15 Pf., ein Bündchen Möhren 10 Pf., ein Kopf Kraut 15—25 Pf., Wirsingkohl 15 bis 30 Pf., Blumenkohl 20—30 Pf., ein Pfund Tomaten 50 Pf., Spinat 25 Pf., 1 Kopf Sellerie 10 Pf., eine Kohlrübe 10—15 Pf. Das Paar Korbschweine wurde mit 20 bis 30 Mark bezahlt.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Camburg,** 18. Oktober. (Ein Kind plötzlich erblindet). Ein eigenartiger Unfall widerfuhr hier einem 11jährigen Mädchen, welches auf der Saalebrücke ohne äußere Ursache umfiel, so daß es von Vorübergehenden nachhause gebracht werden mußte. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß das Kind plötzlich erblindet war.

— **Egeln,** 18. Oktober. (Explosion in der Zuckerfabrik) Durch Platzen eines Dampfventils wurden in der hiesigen Zuckerfabrik Maschinenmeister Siebecke, Direktor Brandes und ein Maschinist verletzt.

W. **Lichtenfels,** 18. Oktober. (Verwahrt die Schußwaffen!) Im benachbarten Redwitz a. R. spielte der 13jährige Sohn eine. Wagners mit einem geladenen Revolver, den er in einer Kommode gefunden hatte. Der Schuß ging los, und der im Zimmer befindliche sechsjährige Sohn der Köchin Kehrn brach tödlich getroffen zusammen. Der Verletzte wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht.

— **Meißen,** 19. Oktober. (Fischvergiftung). Eine Familie, die Seefische von auswärts bezogen hatte, verzehrte jetzt einen Fisch, der in einem Einmacheglas aufbewahrt worden war. Nach der Mahlzeit erkrankten die Mutter, ein 14jähriges Mädchen und ein 12jähriger Knabe. Der Knabe starb, Mutter und Tochter liegen im Krankenhaus. Der Vater und ein älterer Sohn hatten nichts gegessen, weil sie vermuteten, daß der Fisch nicht mehr frisch sei.

Diebstähle und andere Straftaten

— **Belgern,** 19. Oktober. (Verhaftung eines Einbrechers.) Am Sonntag wurde hier ein Einbrecher verhaftet. Im Laufe der vergangenen Wochen wurden im Kreise Torgau Einbruchsdiebstähle verübt. In Weßnig im Pfarrhause, beim Gemeindevorsteher und bei anderen gelang es den Dieben, reiche Beute davonzutragen. Als Täter kamen der Arbeiter Wilhelm Richter von hier und ein Weib in Betracht. Am Sonntag wollte Richter wieder mit Diebesbeute einen Unterschlupfwinkel in der Stadt aufsuchen. Dabei wurde er nach heftigem Widerstande verhaftet. Bei ihm wurden 3 lebende schwere Gänse, 7 lebende Kaninchen, 3 Wäscheleinen, 1 Tragkorb und verschiedene andere Gegenstände gefunden. Richter ist mit seiner Begleiterin ins Gerichtsgefängnis in Torgau gebracht worden.

K. **Bitterfeld,** 19. Oktober. (Immer wieder Diebstähle). Einem in der Aeußeren Bismarckstraße wohnhaften Arbeiter wurden in der Nacht zum Dienstag aus einem verschlossenen Koffer 35 Mark gestohlen. Als Täter kommt ein ebenfalls dort wohnhafter 17jähriger Arbeiter Engelhardt in Frage. — In einer der letzten Nächte wurde aus einem Zelte an der Grubenbahn nach der Antonie dem Monteur einer Berliner Firma eine Kiste mit Werkzeug u. a. Sachen im Werte von 250 Mark gestohlen. Nach den vorgefundenen Fußspuren scheinen in der Nähe beschäftigte Arbeiter als Täter in Frage zukommen.

W. **Erfurt,** 18. Oktober. (Die Einbruchsdiebstähle) die im August und September d. Js. in Erfurt, Möbisburg und Kirchheim die Einwohnerschaft beunruhigten, beschäftigten gestern die Strafkammer. Die vier Angeklagten hatten leere Säcke, ein Fahrrad, ferner einen Ziegenbock, 18 Hühner, sowie 26 Mark Bargeld usw. gestohlen. Die Urteile lauten: Arbeiter Kurt Henkel aus Niedernissa 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, Arbeiter Paul Brommel aus Erfurt 9 Monate Gefängnis, Arbeiter Karl Breitenstein aus Harzgerode 1 Jahr Gefängnis und Hausdiener Hugo Röder aus Erfurt 10 Monate Gefängins.

W. **Sonneberg,** 18. Oktober. (Ein Liebesgabenmarder). Der pensionierte Postbote Resch von hier, der während des Krieges wieder Postdienst tat, unterschlug den Blättern zufolge eine größere Anzahl Feldpost- und andere Pakete. Resch, der inzwischen zur Untersuchungshaft abgeführt wurde, gibt zu, etwa 200 Pakete heimlich beiseite gebracht zu haben.

Verschiedene Nachrichten

× **Merseburg,** 18. Okt. (Zur Verhaftung des Totschlägers des Gemeindevorstehers Jauck in Leuna) kann noch mitgeteilt werden, daß es sich um den 22jährigen Arbeiter Wendler aus Schkeuditz handelt. Derselbe war beim Ammoniakwerk in Leuna und wohnte auch hier in der Gotthardtstraße. Nachdem die Polizei die Gewißheit besaß, daß Wendler als Mörder in Betracht kam, schritt sie zur Verhaftung in der Wohnung, und zwar in dem Augenblick, als der Vogel wieder ausfliegen wollte. Bei der Durchsuchung wurde auch der Knüppel gefunden, mit dem W. auf die Gänse und zuerst auch auf Jauck einschlug. Dem anfänglichen Leugnen folgte schließlich angesichts des Beweisstoffes ein Geständnis. Reue zeigt der freche und rohe Bursche nicht im geringsten. Er benahm sich auch gestern bei dem Lokaltermin und der Gegenüberstellung der Leiche durchaus reue- und teilnahmslos. Vorläufig befindet er sich noch im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis, er dürfte vielleicht schon morgen nach Halle übergeführt werden.

— **Mühlhausen** (Thür.), 18. Oktober. (Vorbildliche Förderung der Schweinemast) In dem im Landkreise Mühlhausen gelegenen, nur etwa 1000 Einwohner zählenden armen eichsfelder Dorfe Struth wurden bisher schon rund 100 Schweinemastverträge mit der Futterverteilungsstelle in Halle a. S. abgeschlossen. Dieser Erfolg war dadurch möglich, daß die Spar- und Darlehnskasse des Ortes die armen Mäster beim Ankauf der Futtermittel stets unterstütze. In ähnlicher Weise soll nun auch in andern Orten verfahren werden.

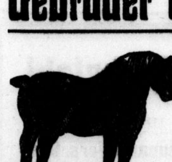
Heiligenstadt, 18. Oktober. (Weil er „gerade Draht gebrauchte".) Störungen in der Fernsprechleitung zwischen Heiligenstadt und Westhausen veranlaßten die Telegraphenbaubehörde zu einer Nachforschung. Diese zeitigte das verblüffende Ergebnis, daß etwa 300 Meter Leitungsdraht aus der Leitung herausgeschnitten waren, der durch — Bindfaden ersetzt war. Bei feuchtem Wetter funktionierte die Bindfadenleitung, bei trockenem Wetter streikte sie. Ein „schlauer" Einwohner von Westhausen, der nach seiner Angabe „gerade Draht gebrauchte", ist als Täter ermittelt und sieht seiner Bestrafung entgegen.

gr. **Wahrburg** (Kr. Stendal), 18. Oktober. (Ein Gefangener aus dem Zuge entsprungen). Der mittags kurz nach 1 Uhr in Stendal abfahrende D-Zug nach Hannover wurde hinter Wahrburg durch die Notbremse zum Stehen gebracht. Kurz vorher war ein durch einen Unteroffizier und einen Gemeinen von Stendal aus transportierter Gefangener aus dem fahrenden D-Zug gesprungen und ergriff nach Wahrburg zu die Flucht. Die Begleiter setzten dem Flüchtling nach, und es gelang ihnen, den Burschen beim Landwirt Zickelkan in Wahrburg zu erwischen. Der Flüchtling war bei dem Sprunge aus dem Zuge in einen schlammigen Graben gefallen und über und über mit Schmutz besudelt, ohne daß er weiteren Schaden erlitten hätte.

— **Freyburg** (U.), 18. Oktober. (Jagdergebnis.) Bei einer in nördlicher Flur abgehaltenen kleinen Jagd des Kgl. Kommerzienrates Förster wurden 5 Hasen und 26 Kaninchen erlegt.

Verantwortlich:
für den politischen Teil i. V.: Dr. **Simon;** für **Provinz, Börsen-** und Handelsteil: **M. Ebeling;** für **Oertliches, Gerichtssaal,** Kongresse und Sport: **H. Mieschner;** für den übrigen Teil: Dr. **Simon;** für **den Anzeigenteil: O. Kreibohm,** sämtlich in Halle (Saale).

Von Sonnabend, den 21. d. M.
haben wir eine sehr große Auswahl erstklassiger [6300
Reit- u. Wagenpferde,
auch schwerste Hannoversche, Holsteiner und Oldenburger.
Gebrüder Grunsfeld, Julius-Kühnstraße 6.
— Fernsprecher 1087. —



Wir empfehlen wieder eine große Auswahl
belgischer und dänischer
Arbeitspferde
in unserer Filiale.
Gebrüder Grunsfeld, Vertreter **Paul Spengler,** Dorotheenstraße 7. Fernsprecher 5697.

Verschiedene gute
Landauer Wagen,
sogen. Sommer-Landauer ohne Glas, und (6285
Glas-Landauer
zu verkaufen durch
Schmiedemeister **Kathe**
Bad Kösen.

Wenig gebrauchter, ein- und zweispännig zu fahrender
Jagdwagen
zu verkaufen. Angeb. u. B. K. 1347 an **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

1 Einspänner leichter
Kutschwagen
für ein kleines Pferd zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis unt. B. J. 1346 an **Rudolf Mosse,** Brüderstr. 4. (6597

Lastkraftwagen,
5 Tonnen, gebraucht, durchrepariert, wie neu, zu verkaufen. Off. u. Z. 564 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Waschgefäße,
dauerh. billigst. M. d. R.-Sp.-V.
Zander. Große Klausstraße 12.

Von Freitag d. 20. d. M. ab steht ein Transport
prima hochtragender und neumilchender Kühe

bei mir zum Verkauf,
S. Pifferling, Halle a. S., Franckestr. 17.
Tel. 6288.

Saatgetreide-Verkauf.
Verkaufe von der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen anerkannt:
Saatweizen: Strubes Dickkopf I. Absaat, sehr ertragreich, früh reifend,
Saatweizen: Raeckes Dickkopf I. Absaat, sehr ertragreich, spät reifend,

bei Abnahme von	1—9 Ztr.	10—19 Ztr.	20—99 Ztr.	100 Ztr. u. mehr
Preis	19 ℳ	18,75 ℳ	18,50 ℳ	18 ℳ

in neuen Säcken zum Selbstkostenpreis oder einzusendenden Säcken.
Saatroggen ausverkauft. 6334
Rittergut Dammendorf, Post Niemberg. **Dr. G. Humbert.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610201-12/fragment/page=0003

Walhalla-Theater. Anf. 8.10 Uhr. (6301

Man spricht nur noch über

Labero

und seine fabelhaften, geradezu wunderbaren Ausführungen.

Nur noch heute

sein Meister-Experiment

„Der Spion"

Hierzu der glänzende Varieté-Spielplan.

Hurra! Hurra! Hurra!

Die reizenden Zwerge sind da!

Sonnabend Nachm. 4 Uhr II. Märchen-Vorstellung.

Nummerierte Karten sind schon heute zu haben.

Lebende Karpfen — Lebende Schleie Lebende Hechte.

Meiner werten Kundschaft, einem geehrten Publikum von Halle zur Anzeige, daß mein

erster großer Transport

von dem mir von der Kriegsgesellschaft für Teichfischverwertung angewiesenen **lebenden Karpfen, Schleien und Hechten** am Donnerstag nachmittag eintrifft und bringe ich dieselben von Freitag ab zu den gesetzlich festgelegten Höchstpreisen zum Verkauf.

Außerdem bringe ich meine täglich frischen Zufuhren von

Seefischen

in Empfehlung. (6669

Friedrich Krahmer,

Fluß- und Seefisch-Handlung.

Fischerplan 3. Fernsprecher 6205.

Vom 20. bis 26. Oktober.

Astoria-Lichtspielhaus

Alte Promenade 11a

Fernspr. 5738

Passage-Theater

Leipzigerstrasse 88

Fernspr. 1224

Rita Sacchetto in:

„Feuer im Schloss Santomas"

Das tragische Ende der Fürstin Bianca. Drama in 3 Akten.

Vorführung: 5.20 7.40 10.00 Uhr.

Bummel-Studenten

Ein heiteres Lebensbild in 3 Akten. Nach der gleichnamigen Posse für den Film bearbeitet von **Oskar Sabo.**

Im Betriebe einer Grossbuchbinderei

Interessanter Industriefilm.

Maria Carmi in:

Der Pfad der Sünde

Schauspiel in 4 Akten von **Robert Reinert.**

Vorführung: 4.15 6.45 9.35 Uhr.

: Ammenstreiche :

Schwank in 3 Akten.

Astoria Sonnabend und Sonntag von 3—5 Uhr **Jugend-Vorstellungen.**

Tirol in Waffen (6 Akte).

Beginn wochentags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr. (6671

Apollo-Theater.

Nur noch wenige Tage!

Gastspiel d. weltbekannten Oberbayer. Bauerntheaters unter Leitung von Frau **Anna Dengg aus Tegernsee.**

Heute 8.10: Einakter-Abend.

Mit stürmischem Lacherfolg:

„Alle Hasenköpfe" — „Ewig Dein" von M. Neal und M. Ferner.

Morgen Donnerstag: (6663

Ganghofer's weltberühmter „Herrgottsschnitzer von Obermmergau".

Stadt-Theater

Freitag, den 20. Oktober 1916. Anf. 7½ Uhr. Ende 10¾ Uhr.

Don Juan. (6662

Oper von W. A. Mozart.

Sonnabend nachm. 3½ Uhr: Erste Schülervorstellung.

Iphigenie auf Tauris.

Auswärtige Theater.

Leipzig.

Neues Theater: Freitag: Die Schneider von Schönau.

Altes Theater: Freitag: Wie es euch gefällt.

Operetten-Theater: Freitag: Der Graf von Luxemburg.

Magdeburg.

Stadt-Theater: Freitag: Mona Lisa.

Dessau.

Hof-Theater: Freitag: Wo die Schwalben nisten.

Altenburg.

Hof-Theater: Freitag: Das Dreimäderl-Haus.

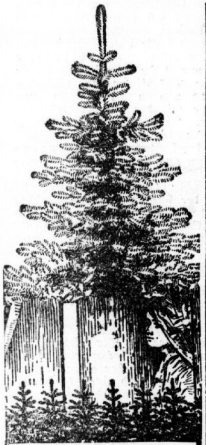
Erfurt.

Stadt-Theater: Freitag: Der Waffenschmied.

Zahnpraxis Zimmermann.

Magdeburgerstr. 24 hpt. Tel. 4830. (am Walhalla). 9—12½ u. 3—8.

Stimmen von **Klavieren** und **Flügeln** wird preiswert und gut besorgt **Große Brauhausstraße 22 II.**



Ein Stück **Thüringer Wald vor dem Fenster.** Balkonschmucktannen, frischgrüne Tannenbäumchen mit Wurzeln. Je dichter man pflanzt, um so schöner ist der Schmuck. 100 Stück M. 3.—, 1000 Stück M. 20.—, unter 50 Stück werden nicht verschickt. Die Tannepflanze man in leere Blumentöpfe, Kübel, Kästen, bedecke die Pflanzung mit frischem Waldmoos und schmücke damit die Fenster, Balkons und Treppenaufgänge. Das Waldmoos hält die Tannen immerwährend gesund und frisch. Frisches Waldmoos, Paket 30 Pf. Auch in das Freie gepflanzt, wachsen die Tannen fröhlich weiter. Die Aufträge werden der Reihe nach, in der sie einlaufen, ausgeführt, soweit, wie die vorhandene Tannenmenge zuläßt. Verbindlich ist dieses Angebot nur bis 3. November. **Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt. Lieferanten für Se. Majestät den Deutschen Kaiser.** Jetzt noch sehr billig: Alle Gemüsesämereien, Obstbäume, Beerensträucher, Rosen, Blumenzwiebeln. — Hauptkatalog umsonst.

1 Pf.

Mantelkleider

ganz neue Formen, in guten haltbaren Stoffen, auch Samt, mit und ohne Pelzbesatz

69.— 88.— 115.— bis 125.— Mk.

Mäntel und Jacken

warme Flausch- und Velourstoffe, gute Qualitäten, beste Arbeit, in vielen neuen Formen

27.50 39.— 45.— bis 125.— Mk.

Jackenkleider

in schönen modernen Formen, auch für ganz starke Damen vorrätig, beste Verarbeitung

46.— 60.— 75.— bis 195.— Mk.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 22-24. (6672

Möbel

Gelegenheitskäufe!

Große Auswahl in Schlafzimmer-Einrichtungen, Herrenzimmer-Einrichtungen, Salon-Einrichtungen, Küchen-Einrichtungen, einzelne Möbelstücke verkauft noch zu (6503

sehr billigen Preisen

Friedrich Peileke,

Geiststraße 25.

Feldpost-Kartons

zu 5, 7, 8, 10, 12 Pfg.

mit Eierschutz 20 Pfg.

Aug. Weddy,

Leipzigerstr. 22 und Geiststr. 9.

Baumpfähle
Kokosgarn
Carbolineum
Rosenscheren
Etiketten
Rosenschutzhauben
Pflanzenkübel
Torfmull

und sämtliche gärtnerische Bedarfsartikel empfiehlt

Max Krug, Samenhandlg.

Talamtstrasse 3. (6502

Futterrüben

empfiehlt (6667

Herm. Meusel Nachf.

Fouragehandlg., Halle a. S.

Bindfaden-Ersatz

kg von 2.60 Mk. an.

Probe 5 kg gegen Nachnahme **Willy Rindsburg, Kiel.** 51

Orig. Panzerweizen Svalöf,

beste ertragreichste Züchtung, gibt ab (6504

Rudolf Heier, Roßla.

Pfaff-Nähmaschinen sind unübertroffen in der Welt.

Alleinverkauf bei (6208

H. Schöning, Gr. Steinstraße 69.

---

1 Meisterspiel-Phonola,

wenig gespielt. Neupreis 1250 Mk.

jetzt 750 Mark,

1 Rönisch-Phonola-Piano

in Eiche, fast neu, ist außergewöhnlich preiswert zu verkaufen.

B. Dill, Gr. Ulrichstr. 33/34.

Einbruchs-Diebstahl

Versicherungen vermittelt

Vaterländische u. Rheunania Vers.-Ges.

Generalagentur: Geiststr. 9 — Tel. 6172.

Johs. Erbas, Dorotheenstr. 1 — Tel. 986. (6297

Flechtenleiden

Dauerbeseitigung. Reichspatent. Prospekt gratis. **Sanitas-Depôt. Halle S. 63.** (6550

Sterbef. bald. eleg. wenig getr. **Nerzpelz u. Mütze** sofort zu verkaufen. (6657) **Friedrichspl. 1, Erdg.**

Seife — Seife

Bester Ersatz! Postkolli 30 Stück M. 3. Schmierseifenersatz M. 6.70 frko. Nachnahme. **Fasse,** Berlin 50/216, Ansbacherstraße 32. (6295

Wratzke u. Steiger, Hoflieferanten. Poststr. 9/10.

Juwelen — Gold — Silber. (6025

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610201-12/fragment/page=0004

Freitag **Beilage zu Nr. 496 der Halleschen Zeitung** 20. Oktober 1916
Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Unser neuer Roman

Morgen beginnen wir mit dem Abdruck des neuen Romans

Der Glücksbecher von Willerstein

eines Kriminalromans

aus der geschätzten Feder der rühmlichst bekannten Schriftstellerin A. von Panhuys.

Der geheimnisvolle Diebstahl des „Glücksbechers", aus dem jedes junge Paar der gräflichen Familie Zettingen-Willerstein bei Verlobung und Eheschließung einen Trunk tun mußte, bildet den Inhalt des literarisch wertvollen, ungewöhnlich spannenden und geschickt aufgebauten Kriminalromans. Glänzende Charakterzeichnung der verschiedenartigsten Personen und eine stets packende Schreibweise zeichnen das interessante Werk in vorteilhaftester Weise aus. Von Abschnitt zu Abschnitt wird die Spannung gesteigert.

So dürfen wir hoffen, mit der Wahl dieses Kriminalromans einen glücklichen Griff getan zu haben und sind gewiß, unsern Lesern recht genußreiche Stunden der Unterhaltung zu bereiten.

Aus Halle und Umgebung

Halle den 19. Oktober

Worte der Mahnung

Die Zeit ist ernst und schwer. Draußen auf den Schlachtfeldern setzen unsere Söhne und Brüder ihr Leben ein für das geliebte Vaterland, für unsere Existenz und Freiheit, für die Erhaltung unserer Zukunft. Wir aber in der vom Kriege unberührten Heimat harren still und tapfer der Zeit, die wir alle ersehnen — der Zeit des Friedens.

Heilige Pflichten gilt es zu erfüllen. Wenn die ernste Zeit unser ganzes Volk bereit findet, in wunderbarer Hingebung alles einzusetzen für das Heiligtum des Vaterlandes, wenn wir uns des Dichterwortes bewußt sind: „Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein", wenn das ganze Volk Opfer für des Reiches Schutz und Wehr darbringt, dann darf der Ruf:

Gebt euer Gold dem Vaterland!

auf vollen Widerklang in euern Herzen rechnen.

Kommt herbei ihr Männer und Frauen, legt euren Goldschmuck auf dem Altar des Vaterlandes nieder. Unverlöschlichen Dank wird es euch zollen, wenn ihr eure Truhen leert und alle die kleinen und großen Eitelkeiten des Lebens an Gold und Edelsteinen der großen Sache widmet. Weg mit den goldenen Ketten, ihr Männer und Frauen, helft dem Vaterlande in dieser ernsten Zeit, helft den Frieden schaffen mit euerm Goldschmuck.

Könntet ihr ihn im Sinne und Geiste eurer verstorbenen Lieben größerem Ziele weihen, als ihn niederlegen zu lebendig opferbereiter Tat der Gegenwart? Euer Herzblut gabt ihr hin! Und am Golde wollt ihr hängen? Niemand zögere! Weihet euern Goldschmuck dem Vaterlande! Ein Splitter nur ist es von all dem Großen, das ihr bereits hingegeben habt, aber es ist die Forderung der Stunde. Erst dann habt ihr eure Pflicht getan, damit die Stunde des Friedens nahen kann und eine bessere Zukunft.

Die Goldankaufsstelle Franckestraße 5 ist geöffnet: werktäglich von 10—12 Uhr vormittags. Außerdem werden Goldsachen und Brillanten zur Weiterleitung an die Goldankaufsstelle angenommen von folgenden Firmen: Bank für Handel & Industrie, Filiale Halle, Gustav Elsässer, Kleinschmieden 4 (auch nachmittags), Frenkel & Poetsch, Friedmann & Co., Ernst Haaßengier & Co., Hallischer Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co., Landschaftliche Bank der Provinz Sachsen, H. F. Lehmann, Mitteldeutsche Privatbank A.-G., Filiale Halle, Paul Schaufeil & Co., Spar- und Vorschußbank, Reinhold Steckner.

Es bestehen noch Unklarheiten über die Höhen der von den Goldankaufsstellen geleisteten Vergütungssätze. Es seien daher im folgenden die von den Goldankaufsstellen gezahlten Vergütungen, die nach dem Goldgehalt in sieben Abstufungen eingeteilt sind, mitgeteilt. Es werden für je 1 Gramm achtkarätiges Gold 75 Pf. gezahlt, für zwölfkarätiges 1,20 Mk., dreizehnkarätiges 1,30 Mk., vierzehnkarätiges 1,50 Mk., achtzehnkarätiges 2,00 Mk., einundzwanzigeinhalbkarätiges 2,20 Mk. und Feingold 2,70 Mk. Ferner sei darauf hingewiesen, daß die Ankaufsstellen die Gegenstände gegen Bescheinigung annehmen und daß dann der Einlieferer nach Verlauf von acht Tagen das ihm dafür zustehende Geld in Empfang nehmen kann. Auf diese Weise kann längeres Warten vermieden werden.

Das Eiserne Kreuz

erhielt der Zeichner Karl Urban, Gefreiter im Inf.-Regt. 66, Sohn des Modelltischlers Stephan Urban, Parkstr. 19.

Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft

In der überfüllten Aula der Universität hielt am Mittwoch der Direktor des Provinzialmuseums, Herr Dr. Hans Hahne, den ersten der drei von ihm angekündigten Vorträge über die Kulturgüter unserer Vorzeit. Und zwar verbreitete er sich an der Hand zahlreicher Lichtbilder eingehend über die Urzeit und die Wissenschaft vom urtümlichen Menschen. Er zeigte eingangs die Entwickelung der Wissenschaft von der Kultur des Urmenschen, die schon bei den alten Römern einsetzte, dort aber und bis zum Ausgang des Mittelalters nur Zufall und Naturspiel sah, wo jetzt die ernste Forschung, die im 18. Jahrhundert begann, einen durch unzählige Funde belegten wissenschaftlichen Aufbau erstehen läßt, der durch die Nachbarwissenschaften und durch die sorgfältigsten wissenschaftlichen Methoden immer mehr gestützt wird, so daß heute die Wissenschaft vom Urmenschen auf phantastische Beigaben verzichten kann. Wie sorgfältig, ja wie mit fast mikroskopischer Feinheit die Forscher dieses Gebiet bearbeiten, zeigten im Verlaufe des Abends die vielen Lichtbilder, die die Ergebnisse der Forschung festhielten. Da war es besonders die Entwicklung des menschlichen Steingerätes, die eine wirkliche Kulturentwickelung des Urmenschen zeigt, vom rohen an über gebengelte und durch mittelbaren Schlag hergestellten Faustkeil zum feinen Knochengerät und zum kunstvoll bearbeiteten Feuersteindolch und Gerät von Solutre. Denn gerade in den mit Vorbedacht hergerichteten Geräten und Waffen zeigt sich die erste Kulturleistung des Menschen und hier ist der springende Punkt der Entwicklung zu suchen für ein Wesen, das nicht mehr Tier und noch nicht Mensch genug war, durch die Herstellung des einfachsten Werkzeuges aber die Leiter zur Höherentwicklung zu erklimmen begann. Wie diese Vorkämpfer der Kultur aussahen, zeigten die Bilder über die Neanderthalrasse, den homo monsteriensis und den Menschen von Aurillac. Man weiß jetzt, daß im Diluvium schon von einem Rassengemisch zu sprechen ist, während das Tertiär noch keine Anhaltspunkte für ein Vorkommen des Urmenschen bietet. Der interessanteste Teil der fesselnden Ausführungen war wohl der über die Entwickelung der Kunst des Urmenschen. Sie beginnt mit der Rundplastik und behandelt das Weib als erotisches Idol. Dann sah man Elfenbeingestalten von Jagdtieren. Diese findet man in den Höhlen als Zeichnung wieder, sie vereinfacht sich da schon nach und nach zum Ornament und zum Zeichen, das sich schließlich zum Schriftzeichen zu entwickeln scheint. In schon farbige Zeichnungen entwarf der Urmensch, wie viele Höhlenfunde kundtun. Aus allem ersah man, mit welch peinlicher Gewissenheit hier der Forscher arbeitet und wie oft gerade die kleinsten Einzelheiten zu Schlüssen und Ergebnissen führen, die man vor wenig Jahren noch gar nicht ahnen konnte. Auch für den Ausbau dieses Gebietes ist der Frieden nötig, weil gerade Frankreich eine Fundgrube von vorgeschichtlichen Dingen ist.

Bestellungen auf Winterkartoffeln

werden noch von folgenden Händlern entgegengenommen: H. Bernstein, Götschestr 3, R. Erbe, Augustastr. 10, R. Göbicke, Martinstr. 24, S. Herdan, Eichendorffstr. 9, P. Otto, Königstr. 71, W. Milke, Sternstr. 5. Die Bestellungen sind gegen Abgabe der Bezugsscheine nur bei dem, dem Besteller am nächsten wohnenden Händler vorzunehmen.

Erhöhung einiger Wildpreise

Die Verordnung des Magistrats vom 29. September, betr. die Regelung der Wildpreise, wird in folgender Weise abgeändert bezw. ergänzt: Der Preis für die Abgabe von Wild im Kleinverkauf beträgt bei wilden Kaninchen mit Balg das Stück 1,95 (nicht 1,80) Mk., bei wilden Kaninchen ohne Balg das Stück 1,85 (nicht 1,70) Mk.; bei Fasanen: Hähne das Stück 5,70 (nicht 5,25) Mk., Hennen das Stück 4,60 (nicht 4,25) Mk. Als Kleinverkauf gilt der Verkauf an den Verbraucher. Als Großhandel gelten alle sonstigen Verkäufe. Wird Wild im Kleinverkaufe durch den Jäger selbst an den Verbraucher abgegeben, so dürfen die für den Großhandel mit Wild festgesetzten Preise nicht überschritten werden.

Diese Bestimmung hat natürlich den Erfolg, daß Wild vom Jäger selbst nie unmittelbar an den Verbraucher — vielleicht doch zu einem etwas billigerem Preise, als im Kleinhandel — gebracht, sondern immer dem Großhandel überlassen und von diesem erst auf diesen Wege über den Kleinhandel an den Verbraucher gebracht wird. Dem Jäger wird so die Mühe des Verschleißens vollständig abgenommen. Er verkauft einfach die ganze Jagd an den Großhändler, der nun eifersüchtig darüber wacht, daß bei der Jagd nicht ein geschossenes Stück verloren geht oder in andere als seine Hände kommt. Was man ihm vom geschäftlichen Standpunkte aus auch nicht verdenken kann. Die gerade jetzt mit aller Liebe gepflegten Freundschaften zu den Jägern und Jagdherren scheinen freilich auch solche Weise in die Brüche zu gehen, denn trotz aller Freundschaft kann der Jäger keinen Hasen und dergleichen vielbegehrtes Wildbret den drängenden Bekannten überlassen, weil drohend hinter ihm der Kaufvertrag mit dem Wildhändler steht. Das liebenswürdige Zugeständnis an Jäger und Verbraucher in der vorstehenden Bekanntmachung des Magistrats, daß beim Verkauf von Wild durch den Jäger unmittelbar an den Verbraucher die Preise nicht höher als die für den Großhändler sein dürfen, hat darum nur einen sehr bedingten, sehr fragwürdigen Wert.

Margarineverkauf

Am Freitag, den 20. Oktober, wird auf dem städtischen Markte in der Talamtschule und auf dem Schlachthofe Margarine verkauft, und zwar vormittags von 8—12 Uhr auf die Nummern 6001—9000, nachmittags von 2—6 Uhr auf die Nummern 9001 bis 12 000 der neuen Lebensmittelscheine. Auf den Kopf eines Haushaltes entfällt ¼ Pfund. Der neue Lebensmittelschein ist vorzulegen. Der Preis beträgt für das Pfund 2 Mark.

Grütze nicht durchschlagen!

In manchen Kochbüchern, sogar Kriegs-Kochbüchern, findet sich die Anweisung, Suppen von Grütze oder Flocken durchzuschlagen. Dies widerspricht den Geboten der zweckmäßigsten und billigsten Ernährung genau so, wie das Kochen geschälter Kartoffeln, das jetzt geradezu verpönt sein sollte. Die in Hafer- und Gerstengrütze oder -Flocken enthaltenen Kleieteile sind der nahrhaftere Teil des Kornes, weil am reichsten an Eiweiß und Nährsalzen. Sie fortzuwerfen und nur das ausgekochte Stärkemehl zu genießen, ist in der jetzigen Kleienarmen Zeit doppelt verkehrt. Stärkemehl enthält unsere Kriegskost ohnehin genug, aber Eiweiß und Nährsalze weniger. Wessen Geschmack so verwöhnt ist, daß er kein Schrot verträgt, sollte schleunigst umlernen und wird selber den größten Nutzen für seinen Körper davon haben. Ausnahmen wären höchstens bei Kranken und Säuglingen zu billigen.

— **Ordensauszeichnungen.** Der „Reichs- und Staatsanzeiger" meldet amtlich, daß der König dem Geheimen Kommerzienrat Steckner die Erlaubnis zur Anlegung des Großherzoglich Oldenburgischen Friedrich-August-Kreuzes zweiter Klasse am rotblauen Bande und der Silbernen Medaille des Großherzoglich Türkischen Roten Halbmonds, sowie dem Ersten Direktor der Norddeutschen Knappschaftspensionskasse Stieber zur Anlegung der Krone zum Ritterzeichen erster Klasse des Großherzoglich Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären erteilt hat.

— **Auf den Festgottesdienst der Stadtmission** am Sonntag, den 22. Oktober, 5 Uhr, und die Nachversammlung um 8 Uhr in der Marktkirche mit Herrn Pastor Christlieb als Redner sei nochmals hingewiesen.

— **Der Verkauf der schwedischen Preißelbeeren,** das Pfund zu 80 Pfg., wird in der Talamtschule fortgesetzt.

— **Der Lieder- und Vortragsabend von Dorothee Meiling, Luise Wiese und Käthe Weber** am 17. Oktober im Mozartsaal hat zum Besten unserer Halleschen Lazarettzüge den erfreulichen Reinertrag von 185 Mark ergeben.

— **Einziehung eines Weges.** Die Polizeiverwaltung gibt bekannt: Nachdem die Einsprüche gegen die Einziehung des Verbindungsweges zwischen der Bergschenke und dem Hohen Weg teils zurückgezogen, teils rechtskräftig zurückgewiesen worden sind, wird der genannte Weg hiermit wegepolizeilich für eingezogen erklärt. — Manchem Naturfreund wird mit dieser Verfügung wehe getan werden, denn der Weg — wir nehmen an, es ist der, der vom Bismarck-Denkmal nach dem Hohen Weg führte — bot anziehende, zarte Naturschönheiten in mannigfacher Gestalt.

— **Passage-Theater.** „Der Pfad der Sünde" ist das neueste Schauspiel in vier Akten von Robert Reinert mit der beliebten Künstlerin Maria Carmi in der Hauptrolle, das am Freitag ab zur Vorführung gelangt. Maria, die einzige Tochter wohlhabender Eltern, schlägt die Werbungen des jungen Architekten Rudolf aus und verliebt sich in den gerade zu Besuch weilenden Landesfürsten. Das Verhältnis bleibt nicht ohne Folgen und der Fürst zieht sich zurück. Jetzt gibt Maria den Werbungen des jungen Architekten nach und heiratet ihn, ihn in dem Glauben lassend, daß er der Vater des zu erwartenden Kindes sei. Als er jedoch den Betrug erfährt, verläßt er sie. Maria verliert infolge eines Brandes in ihrem Hause bei Rettung ihres Kindes das Augenlicht und erkrankt schwer. Der Fürst, der von dem Unglück hört, läßt das Kind auf seine Kosten in eine Erziehungsanstalt bringen, aus welchem es dann der inzwischen zurückgekehrte Rudolf herausholt und zu sich nimmt. Maria, nach langem Krankenlager genesen, treibt die Sehnsucht nach ihrem Kinde und findet es endlich nach langem Umherirren. Rudolf, von Mitleid und Liebe mit der blinden Dulderin gerührt, verzeiht ihr und schließt sie in seine Arme, ihr versprechend, daß sie fortan nur ihrem Kinde leben wollen. — Dieser Stoff ist wieder so recht geeignet, das wundervolle, seelenvolle Spiel der Carmi ins hellste Licht zu stellen. — Ein weiterer dreiaktiger Schwank „Ammenstreiche", sorgt für die Bewegung der Lachmuskeln der Zuschauer. Außerdem die neuesten Kriegsberichte usw.

— **Astoria-Lichtspielhaus.** In dem neuen Spielplan wird wieder die bekannte und beliebte Schauspielerin „Rita Sacchetto" so manchen Hallenser erfreuen. Sie stellt die Hauptrolle, der in dem nordischen Film „Feuer in Schloß Sonkomos". Ein Stoff von balladenhafter Romantik ist hier mit allem Zauber poetischen Schimmers zum Bilde geworden. Die unglückliche, schöne Fürstin (Rita Sacchetto), ihr finsterer, gewollsamer Gemahl, die Liebe eines jungen Künstlers, Verrat, Dienertreue, Mord: in jähem Wechsel füllen die Geschehnisse, die hohen Räume des alten Schlosses, das noch der jähzornigen Tat des Fürsten in Flammen aufgeht. Und der alte, treue Diener erzählt in ihnen die Schicksale des Schlosses und seiner Bewohner. Wie die Worte eines alten Ritterliedes wirken die Bühnenbilder, die eine, alle Stimmungen beherrschende Spielleitung mit feinem Gelingen abrollen läßt. Ein heiteres Gegenstück ist das Lustspiel der Woche: „Bummelstudenten", in welchem Oskar Sabo in die Zeit seiner größten Triumphe versetzt ist. Hier bezwingt er in seiner unverwüstlichen guten Laune alle Gemüter — ob er nun Streiche macht oder beginnende Philisterfolidität vornacht. Das wunderbare Programm wird noch bereichert durch einen sehr ansprechenden Industriefilm: Im Betriebe einer Großbuchbinderei, sowie auch die neuesten Kriegsberichte. Am Sonnabend und Sonntag Nachmittag von drei bis fünf Uhr Jugendvorstellung, in welcher der bedeutende Film: „Tyrol in Waffen" (6 Akte) zur Vorführung gelangt, der die jungen Gemüter besonders bewegt.

Aus den Vereinen

— **Der Verein der Saalbesitzer von Halle u. Umg.** hielt seine gut besuchte Jahreshauptversammlung beim Kollegen Wielop, Wörmlitzerstraße 1, ab. Ueber die Kriegstagung in Berlin berichtete der Schriftführer. Die vom hiesigen Verein hierzu gestellten Anträge erledigte der Vorsitzende nochmals. Auf den Vortrag am 19. Oktober in der „Kaiser-Wilhelmshalle", den der Fachschriftsteller E. Müller über „Die Gastwirte und der Kriegsumsatzstempel", hält, wurde nochmal hingewiesen. Der Verein zählt zurzeit 121 Mitglieder, wovon 42 einberufen sind. Der Stellennachweis soll weiter beibehalten werden. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und ihm für seine Mühewaltung gedankt. Die Sterbegeldunterstützung wurde in gewisener Höhe beibehalten. Eine neue Liebesgabensendung wurde beschlossen, desgl. die Einrichtung eines Postscheckkontos. Nach Verlesen der eingelaufenen Feldbriefe und Karten wurde mitgeteilt, daß die nächste Versammlung am 10. November beim Kollegen Wilsdorf stattfindet. — Aus dem Bericht für die Zeit vom Oktober 1913 bis Sept.-mber 1916 sei noch folgendes erwähnt: Der Verein bedachte dem Roten Kreuz 100 Mark und dem Vaterländischen Frauenverein desgleichen. Den einberufenen Kollegen wurden die Beiträge erlassen. Ferner hat der Verein während der Kriegszeit sämtlichen im Felde stehenden Kollegen monatlich je eine Liebesgabensendung zukommen lassen, außerdem wurde jeder mit 10 Mark in die Kriegsversicherung eingekauft, wofür im Sterbefalle den Hinterbliebenen 250 Mark zugute kommen. Es sind dies 35 Kollegen; für 62 werden (da die Söhne auch etwas erhalten) monatlich Liebesgaben abgesandt. Viel Arbeit mußte geleistet werden, denn gleich bei Beginn des Krieges kamen für die Saalbesitzer die mannigfachen Verbote und die haben bis her nicht aufgehört. Kein anderer Stand sei damit wohl so bedacht worden. Demzufolge mehrten sich auch die Eingaben bei den Behörden, in denen um Aufhebung, Abänderung oder sonst Verbesserung der schon so schweren Lage des Gewerbes gebeten wurde. Der Bericht erinnert nur an die verkürzte Militärpolizeistunde, das Militärverbot für jegliche Veranstaltung, das Alkoholverbot, die Untersagung der Nachmittagskonzerte usw. Auch den städtischen Behörden mußten Eingaben über Verordnungen, teilweise unter persönlicher Rücksprache, vorgelegt werden. Eine solche wegen Belegung der Säle der Saalwirte hatte Erfolg, desgleichen wegen Erhöhung der Polizeistunde an den Weihnachtsfeiertagen und Neujahr auf 2 Uhr. Andere Eingaben und Vorstellungen wegen Zuteilung von Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsgegenständen hatten leider keinen Erfolg. Das alles spricht wohl dafür, daß die Saalwirte wirtschaftlich sehr zu leiden haben. Zusammenkünfte wegen der Bierpreiserhöhung mit den Brauereivertretern, und diesbezüglicher vielfacher Schriftwechsel konnte leider nicht verhindern, daß die Preise kurzerhand erhöht wurden.

Vereinigung zur Erforschung der heimischen Pflanzenwelt in Halle a. d. Saale. In der letzten Sitzung sprach Professor Dr. August Schulz zunächst über einige in der Heide jetzt reichlich vorkommenden Pilze. Dann behandelte er eingehend die Formeigenschaften der Orchideengattung Spiranthes, namentlich ihre Sprossfolge und ihren Blütenstand, sowie die eigentümliche Verbreitung von Spiranthes Romanzoffiana, die in Nordamerika und Ostasien, in Europa aber nur in Irland wächst. Ferner sprach er über die Gymnospermie der Coniferen, namentlich über die Natur der Formen der Frucht- und Deckschuppe bei den Abietineen. Dr. Hohenstein hatte aus Württemberg und Hohenzollern zahlreiche Proben zweier dort noch viel angebauter Getreidearten, des Einkorns und des Dinkels, mitgebracht, die von Prof. Schulz vorgelegt wurden und Anlaß zu längerer Besprechung boten. Herr Faber sprach unter Vorlegung mikroskopischer Präparate über eine auf Weiden schmarotzende Pflanze, Cuscuta lupuliformis, die in Saalekal unterhalb von Trotha häufig vorkommt. Nächste Sitzung am 21. Oktober, 8½ Uhr im „Reichshof". Prof. Schulz spricht 1. über vorgeschichtliche und mittelalterliche Getreide aus Mitteldeutschland, 2. über einige pflanzengeographisch wichtige Phanerogamen Deutschlands; Herr Zost-Dessau legt einige Grasarten vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610201-12/fragment/page=0005

Meine **Kaffee-Geschirre „Ingeborg" und „Gertrud" sind äusserst geschmackvoll und preiswert.** **Louis Böker, Leipziger Str. 7.**

Hallesches Theater- und Konzertleben

Stadttheater

Mozarts Oper „Don Juan" gelangt am Freitag zur dritten Wiederholung. Am Sonnabend nachmittag wird bekanntlich als erste Schülervorstellung bei besonders kleinen Preisen „Iphigenie auf Tauris" gegeben. Die Vorstellung beginnt um 3½ Uhr. Für Sonntag, den 22. d. Mts., ist nachmittags als Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen Beethovens Oper „Fidelio" festgesetzt, während abends die erste Wiederholung der Nicolaischen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" vorgesehen ist. Die nächste Aufführung der erfolgreichen Operette „Wiener Blut" ist für Montag, den 23. d. Mts., angesetzt. Der Vorverkauf für diese Vorstellung hat bereits begonnen.

Die Leitung des Stadttheaters erlaubt sich darauf aufmerksam zu machen, daß der Vorverkauf für die folgenden Tage an der Abendkasse immer erst bei Beginn der Abendvorstellung, also um 7½ Uhr beginnt, da in der Zeit von 7 bis 7½ Uhr nur die Besucher der jeweiligen Abendvorstellung abgefertigt werden können. Um zu starken Kassenandrang und zu langes Warten zu vermeiden, werden die Herrschaften also ersucht, erst zu der angegebenen Stunde die Karten für den nächsten Tag holen zu lassen.

— Walhallatheater. Die gestrige Märchenvorstellung war so stark besucht, daß schon lange vor Beginn die Kassen geschlossen werden mußten. Das Moralmärchen vom braven Fritz und dem bösen Franz, der dann von den Heinzelmännchen weidlich verdroschen wird, übte gestern bei Klein und Groß eine gute Wirkung aus, namentlich die Kleinen gaben ihren Gefühlen reichlich Ausdruck. Sonnabend Nachmittag 4 Uhr wird das Märchen „Die Heinzelmännchen und der Schneider Fingerhut" zum letzten Mal gegeben. Die Plätze im Saal und auf dem ersten Rang sind nummeriert. Karten sind schon jetzt zu haben.

— Ottilie Metzger und Theodor Lattermann, deren vor ausverkauftem Hause im vorigen Winter veranstalteter Liederabend noch unvergessen ist, kehren am 4. November zu einem weiteren Liederabend in Halle ein. Vormerkungen auf feste Plätze werden schon jetzt in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Hothan angenommen.

Börsen- und Handelsteil

Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Gaggenauer Eisenwerke 10 Proz. Div., Stettiner Elektrizitäts-Werke 7 Proz. Div., Vogt u. Wolf A.-G., Güstenloh 5 Proz. Div., Ver. Schloß- und Neumühlen-Werke 7 Proz. Dividende.

— **Geldvermittelungsstelle des deutschen Städtetags.** Im Jahre 1915 sind insgesamt Kredite von 43,04 Mill. (58,49 Mill. i. Vorj.) vermittelt worden, und zwar gelangten in kurzfristigen Geldern 35,48 Mill. und in langfristigen Darlehen 6,4 Mill. Mark zum Abschluß.

Die erhöhten Strohpreise. Durch die Bekanntmachungen bezüglich der Erhöhung der Strohpreise vom 12. Februar und 28. April 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 93 und 344) sind Unklarheiten darüber entstanden, ob für die Zahlung der dort angegebenen Preise der Tag des Kaufabschlusses oder der Tag der Lieferung maßgebend ist. Nach dem Wortlaut dieser Bekanntmachungen können die Höchstpreise nur für diejenigen Strohmengen Geltung haben, die bis zum 1. August 1916 geliefert worden sind.

Wetterbericht

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes. Freitag, den 20. Oktober: Ziemlich trübe, Niederschläge, Temperatur nahe 0.

Letzte Telegramme

Amiens von deutschen Fliegern angegriffen

Genf, 19. Oktober. Mehreren deutschen Flugzeugen gelang es, wie der „Lyoner Nouvelliste" meldet, Amiens in der Nacht zum 16. Oktober zu überfliegen. Trotz des Feuers der französischen Abwehrkanonen fielen mehrere Bomben auf die Stadt.

Larisso soll besetzt werden

Wien, 19. Oktober. Die „Zeit" meldet aus Genf: „Eclair" und „Bonnet rouge" schreiben, der Vierverband solle Larissa besetzen, um zu verhindern, daß der Ort der Mittelpunkt einer Bewegung und Organisation, an deren Spitze König Konstantin von Griechenland stände, werde. Darin müßte die Entente eine Rote Drohung sehen, deshalb sei es ratsam, die gefährlichen Orte militärisch zu besetzen.

Weitere Truppenlandungen in Athen

Lugano, 19. Oktober. Nach einer Meldung aus Athen bereitet die Entente die Landung weiterer 2000 Matrosen, darunter 50 Italiener, vor.

Sinkender niederländischer Dreimastschooner

Amsterdam, 18. Okt. Der niederländische Dreimastschooner „Pacific" ist auf der Reise von West Hartlepool nach Kristiania von der Besatzung in sinkendem Zustande verlassen worden.

Kirchliche Nachrichten.

Domkirche: Freitag, den 20. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde; Domprediger Prof. D. Lang.

Mitteldeutsche Privat-Bank, A.-G., Filiale Halle a. S., Poststrasse 12. Tel. 1382, 1383, 1692. Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß die Viehsammelstelle Wittenberge nach **Magdeburg** verlegt wird. Ab **Freitag, den 27. d. Mts.** dürfen daher Sendungen von **Rind- und Schafvieh,** die für das Feldheer bestimmt sind, nur an folgende Adresse zum Versand kommen:

„Viehsammelstelle Magdeburg".

Gewichtslisten sind in derselben Weise wie seither auszufüllen und an die Viehsammelstelle Magdeburg per Eilboten zu senden. Ebenso sind die Frachtbriefe genau auf der Vorder- und Innenseite auszufüllen. An die Eisenbahnwagen sind

a) bei Heereslieferungen die **gelben Zettel,**
b) bei Kommunal- und Garnisonlieferungen die **roten Zettel,**

welche von unseren Kaufstellen anzufordern sind, dauerhaft anzukleben.

Vom 30. Oktober ab werden die Tiere bei Ankunft einzeln verwogen, der Gewichtsverlust darf im Höchstfalle betragen:

bei Rindvieh 7%
bei Schafvieh 11%
bei Schweinen 9%

Wird ein höherer Verlust festgestellt, so gibt derselbe zu Lasten des Verladers und wird bei der Abrechnung gekürzt. Im übrigen bleiben sämtliche, bezüglich der „Viehsammelstelle Wittenberge" bisher geltende Vorschriften für die neue „Viehsammelstelle Magdeburg" in Anwendung.

Um Differenzen bei der Abrechnung zu vermeiden, werden diejenigen Ankäufer, welche noch vor dem 9. Oktober getätigte Rindviehankäufe zu alten Preisen laufen haben, aufgefordert, dies bis zum 23. ds. Mts. unter genauer Angabe der Stückzahl und des Verkäufers dem Verband anzuzeigen. Nachträglich eingehende Meldungen werden nicht berücksichtigt; in diesem Falle werden die angekauften Tiere zu dem auf Mk. 5.— niedriger festgesetzten Preise abgerechnet. Auf jeder Gewichtsliste und auf jedem Frachtbrief ist bei den Tieren, die zu alten Preisen gekauft sind, ein Vermerk zu machen „Alter Preis". (6660

Magdeburg, den 18. Oktober 1916.

Der Viehhandelsverband Provinz Sachsen.
Der Vorsitzende.

Vaterländischer Frauenverein Halle a. S.

Fest-Konzert

aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums am Vorabend des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin

den 21. Oktober, abends 7½ Uhr, im „Stadttheater"

zu Gunsten der Kriegsfürsorge,

unter Leitung des Herrn Königlichen und Universitäts-Musikdirektor **Alfred Rahlwes,** und Mitwirkung der Kammersängerin Fräulein **Dora Moran,** der Herren Professor **Willy Heß,** Direktor **Leopold Sachse,** Chordirektor **Karl Klanert** und des durch hiesige Musikfreunde verstärkten **Stadttheater-Orchesters.**

Blüthnerflügel aus dem Magazin des Herrn **B. Döll.**

Pause mit kleinen Erfrischungen in den Gesellschaftsräumen des Stadttheaters.

Vorverkauf der Eintrittskarten an der Kasse des Stadttheaters und in den Hofmusikalienhandlungen Heinrich Hothan und Reinhold Koch. 6225

Der Vorstand.

Frau Staatsminister **v. Boetticher,** Exz., Ehrenvorsitzende.
Frau **Antonie Dehne,** Vorsitzende.
Frau **Marie Hildebrandt,** Exz., stellvertr. Vorsitzende.
Frau **A. Colberg**; Frau **M. Haenert**; Frau **F. Feurich**; Frau **M. Krause-Dehne**; Frau **A. Lehmann**; Frau **M. Meyer**; Frau **J. Münter**; Frau **M. Padst**; Frau **M. Rose**; Frau **E. Scharf**; Frau **W. Schmieden**; Frau **Fr. Seydel**; Frau **C. Steckner**; Fräulein **H. v. Trebra**; Frau **L. Werther**; Herr Domprediger Lic. **Baumann,** Schriftführer; Herr Geheimer Kommerzienrat **E. Steckner,** Schatzmeister; Herr Generalmajor z. D. **Strübing,** stellvertr. Schriftführer; Herr Justizrat Dr. **Küster,** juristischer Beirat; Herr Geheimer Regierungsrat Kurator **Meyer**; Herr Generalleutnant **Loeb,** Exz.

Frau **Beamish-Bernhard**; Frau **Loose**; Frau **Anna Lüttig**; Herr Stadtarzt Professor Dr. v. **Drigalski**; Herr Sanitätsrat Dr. **Gräwinghoff**; Herr Reg.-Baumeister **Knoch**; Herr Baumeister **Ruhnt**; Herr Geh. Sanitätsrat Dr. **Nekus**; Herr Stadtschulrat Dr. **Peters**; Herr Stadtrat Dr. **Tepelmann.**

Dr. Blümel, Halle (Saale), Magdeburger Straße 47.
Spezialarzt für **Lunge, Hals, Nase,**
hält wochentags **vom 19. bis 25. Oktober** von 10 bis 12 und 3 bis 4 **Sprechstunde.** (6556

Stoysche Erziehungsanstalt u. Realschule zu Jena.
Verleiht **Zeugnis** zum **Einjährig-Freiwilligen Dienst.** Grosse Gebäude in Garten. Kleine Klassen. **Dr. Sommer.**

Kopfwäsche, Frisieren, Haarfärben, bei guter Bedienung. (6162 **G. Niedermann,** Poststr. 1.

Brauchen Sie **Polstermöbel,** überzeugen Sie sich bitte von der **Riesenauswahl** und **Leistungsfähigkeit** der **Möbelfabrik C. Hauptmann,** Kl. Ulrichstr. 36 a und b, ca. 100 Musterzimmer. **Größere alte Vorräte noch zu alten Preisen!**

Junger vermögender Landwirt, hübsche staatl. Erscheinung, z. Zt. Leiter einer größeren Domäne, sucht auf diesem Wege die Bekanntschaft einer **hübschen vermög. Dame** zwecks spät. Heirat. Einheirat in Landw. nicht ausgeschl. Anonym zwecklos. Diskr. Ehrenw. Wert. Off. u. **Z. 565** a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Familien-Nachrichten.

Ihre am 12. Oktober in Halle a. S. vollzogene Kriegstrauung zeigen ergebenst an

Otto Koch,
Leutnant der Reserve
und Frau Helene Koch geb. Wesche.

Gross-Ottersleben, im Oktober 1916.

Am 13. Oktober 1916 starb den Heldentod in treuer Pflichterfüllung mein **Buchhalter**

Herr Hermann Heger,

Oberjäger im 21. Reserve-Jäger-Bataillon, 1. Komp.

Er war mir stets ein treuer Mitarbeiter und werde ich ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Otto Lingesleben,
Eisenbahn-Bauunternehmer.
(6988)

Mehrere zuverlässige rüstige
Nachtwächter
zum sofortigen Antritt gesucht.
Ammoniak-Werke
Leuna b. Merseburg. (6294

Der **Steckbrief** bezügl. des Polizeikommissars **Otto Wehrstedt** vom 13. September 1916 ist **erledigt.** (6299
Halberstadt, den 15. Okt. 1916.
Der Erste Staatsanwalt.
Caspar.

Suche ein Gut **zu kaufen.**
Kann bis 200 000 Mk. anzahlen. Gefl. Off. erb. unt. **B. 3670** an **Haasenstein & Vogler (A.-G.), Halle a. S.** (6641

Runkelrüben
kauft für Kommunalverband zur sofortigen und späteren Lieferung und erbittet Angebote (6275
Max Gutkeld,
Berlin NW. 40, Roonstr. 13.

Einen größeren Posten
Futtermöhren, Kohlrüben, Runkelrüben
für prompte und spätere Lieferung sucht zu kaufen und erbittet Anstellung. (6280
H. M. Trepte, Kamenz i. Sa.,
Zwingerstraße 6.

Verlangte Personen

Mehrere jüngere
Wirtschaftsbeamte
zur Unterstützung der Betriebsleiter für Güter v. 2—3000 Mrg. sofort **gesucht.** Angeb. erb.
Gräfl. v. Brühlsche Verwaltung Pförten (Niederlausitz). (6271

Jüngerer Expedient oder Expeditionsbeamter,
militärfrei, **für den Kaliverkauf (Fabrikate) mit sämtlichen einschlägigen Arbeiten,** zum sofortigen Antritt **gesucht.** Angeb. unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche erbeten u. **Z. 567** a. d. Geschäftsst. d. Ztg. (6305

Land. Beamter, (6313
mit einf. Buchführung vertraut, für 600 Mrg. Gut, Prov. Sachsen, **gesucht. Boes,** Delitzscherstr. 2.

Auf der Domäne (6044
Plötzkau
bei Bernburg wird zum baldigen Antritt ein
Schäfer
(verh. od. unverh.) gesucht.

Es finden noch einige
Schuhmacher
volle Beschäftigung bei 10stünd. Arbeitszeit, evtl. auch außer dem Hause. Ledermangel nicht vorhanden. **Wilh. König.** (6035) Merseburgerstr. 163.

Gesucht zum 1. Jan. 1917 ältere
Wirtschafterin,
tüchtig in feiner Küche und allen Wirtschaftssachen. (6284
Rittergut Dobrilugk bei Senftenberg.

Gesucht zum baldigen Antritt
Köchin
in einem kinderlosen Privathaushalt einer kleinen Stadt. Die Köchin muß die Zentralheizung bedienen und auch ein Schwein füttern. Hausmädchen ist vorhanden. Gehalt monatlich 25 Mk., gute Behandlung. Offerten unter **Z. 562** a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten. (6288

Suche für meine 19jähr. Tochter zur weit. Ausbildg. im Haushalt 2c. auf größerem Gute **Stellung** ohne gegenseitige Vergütung, jedoch mit Familienanschluß.
Hilmar Morgenroth,
Großliebringen bei Stadtilm.

Personen-Angebote

Staatl. gepr., evang., jüng. **Erzieherin,** Tochter eines höh. Beamten, **sucht** in best. Haus **Stellung.**
Gertrud Meyer,
Meiningen, S.-M.,
Kaiserallee 13. (6288

Geldverkehr

200 000 Mk.
auf gute Ackerhypothek zu günstigen Bedingungen auszuleihen. (6614
Bezirksdirektor O. Schindler,
Bernburgerstr. 3, Tel. 1763.

Mietgesuche

1 Zimmer für Studentin
gesucht auf 23. d. M. Off. unter **Z. 566** an d. Geschäftsst. d. Ztg. erbeten. (6293

Blücherstraße 17, erhöhtes Erdgeschoß,
herrschaftliche Wohnung, 7 Zimmer, 2 Kammern, Küche, Bad, elektr. und Gasbeleuchtung nebst reichl. Zubehör, sowie groß. Garten zum 1. April 1917 preiswert zu vermieten. Besichtigung von 10 bis 5 Uhr. Näheres beim Hausmeister der **„Iduna".** Königstraße 84.

Hallescher Courier

Unterhaltungs-Beilage der Halleschen Zeitung

Nummer 84 — **Halle (Saale), Donnerstag, den 19. Oktober** — **1916**

Nachdruck verboten.

Unheimliche Nacht

Kriegsskizze von Ferdinand Künzelmann

Wir saßen im großen Saale eines Berliner Hotels, unter festlichen Lichtern, von zärtlicher Musik, die herkam, leise umschmeichelt. Wir waren eine kleine Gesellschaft und hörten mit großer Spannung den Erzählungen eines Freundes zu, eines Rittmeisters, der gerade von der russischen Front gekommen war. Er war von Beginn des Krieges an im Felde gewesen, er hatte die ganzen Kämpfe in Ungarn und in den Karpathen mitgemacht, und er hatte viel zu erzählen — Großes, Schreckliches und Lustiges durcheinander.

Schließlich fragte einer: „Und was war denn das Unheimlichste von all Ihren Erlebnissen?"

Der Rittmeister wiederholte: „Das Unheimlichste?" Und dann sann er einen Augenblick nach und sagte, und dabei wurde sein fröhliches Reitergesicht ganz ernst und gespannt: „Das Unheimlichste, ja, das war eine Geschichte da hinten in Ungarn, in einem Dorfe mit einem unaussprechlichen Namen. . . ."

Er lächelte ein wenig und sagte: Es ist ja beinah dumm, das einzugestehen, aber wenn ich daran denke, dann läuft mir heute noch eine wahre Gänsehaut über den Rücken . . . Wir hatten einen ungeheuer anstrengenden Marsch hinter uns. Marsch, sage ich, denn mit dem Reiten war es meistens nichts. Von der Grundlosigkeit der Wege da unten macht Ihr Euch hier ja gar keine Vorstellung. Aber darüber durften wir nicht nachdenken. Es war die Zeit der großen Russenverfolgung, und von der Schnelligkeit unseres Vorrückens hing viel, hing alles ab. Das war also einer von den Tagen, die kein Ende nehmen wollten. Schließlich war es schon stockfinstere Nacht, als wir in das Dorf kamen, wo wir bleiben sollten. Die Menschen freuten sich auf ein Lager, die Pferde auf den Stall. Wir waren beinah zum Abkochen zu müde. Aber als wir endlich die Leute aus dem Schlafe geweckt hatten, zeigte es sich, welch Pech wir hatten. Auf einer andern Straße waren zwei Stunden vor uns Dragoner in das Dorf gerückt, und die besten Quartiere und die guten warmen Ställe waren schon alle besetzt. Wir kamen nicht gerade in bessere Laune, als wir zunächst einmal halb mit Bitten, halb mit freundlicher Gewalt Platz für uns und unsere müden Tiere schaffen mußten. Denkt Euch die Schwierigkeit der Sprache dazu, wo Einer den Andern nicht versteht, und Ihr werdet Euch einen Begriff davon machen können, welch eine angenehme Stunde das war . . . Aber schließlich, Soldaten, vor allen Dingen Soldaten, die den Krieg gewöhnt sind, werden mit allem fertig, und schließlich waren Reiter und Pferde leidlich versorgt. Endlich konnte ich auch an mich denken und mir einen Platz suchen, wo ich bleiben sollte, um die müden Knochen auszustrecken. Mein Wachtmeister, ein fixer, tüchtiger Mensch, hatte schon ein Haus für mich ausgesucht. Aber auf dem Hinwege bereitete er mich darauf vor, daß ich meine Ansprüche und Erwartungen nicht zu hoch stimmen dürfte, die andern hätten uns eben das Beste vor der Nase weggeschnappt. Ich beschloß, sehr bescheiden zu sein, aber als wir in die enge Hütte eintraten, wo ich übernachten wollte, packte mich doch der Schrecken. Im kleinsten Raume waren hier soviel Menschen und Haustiere zusammengepfercht, daß man das Durcheinander im Halbdunkel einer kleinen Lampe kaum enträtseln konnte. Und dazu eine Luft, Kinder, eine Luft! Reden wir lieber nicht davon . . . Ich nahm also einen Anlauf, suchte meine zehn Brocken Ungarisch zusammen, machte sie mit einer Zehn-Kronen-Note gewichtiger und klangvoller und setzte einer alten Frau auseinander, daß sie mich anderswo unterbringen müßte. Sie verstand schließlich, wechselte mit einem der alten Mannsbilder, die neben dem Ofen hockten, ein paar Worte und gab mir schließlich ein Zeichen, daß ich ihr folgen sollte. Der Wachtmeister wollte auch mitkommen, aber sie deutete an, das ginge nicht. Nur mein Bursche durfte mich begleiten, aber der sollte nicht bei mir bleiben, sondern nur meine Stiefel abholen, die ganz naß geworden waren und wie Lehmröhre aussahen. Ich sage Euch, das war wieder eine Aufgabe, der Alten das klarzumachen, daß der Bursche wieder zurückging . . . Wir wanderten also hinter einer schwankenden Laterne, mit der die Alte voranging, durch das Dorf, und wir kamen schließlich an einem Häuschen an, das reinlich, nett und sauber war. Eine junge Frau empfing uns. Später fiel mir ein, daß sie erst nach einem langen heimlichen Geflüster mit der Alten durch eine Spalte im Fensterladen Licht gemacht hatte und zum Vorschein gekommen war . . . Ich suchte mich, so gut es ging, verständlich zu machen. Es gelang. Ein Vorhang in der Wand wurde bei Seite gezogen und vor meinen Augen stand ein Bett, ein ganzes richtiges Bett mit Decken und Kissen. Kinder, wie ich mich da gefreut habe, das ist überhaupt nicht zu beschreiben, und als ich verstand, daß ich in dem Bett schlafen durfte, wäre ich den beiden Frauen beinah vor Freude um den Hals gefallen . . . Dann verschwanden sie in einer Ecke, ich zog die Stiefeln aus und haute mich hin. In allen Kleidern, ohne mich auszuziehen. Aber ich war so müde, daß ich kaum noch hörte, daß die Alte und mein Bursche davon gingen. Dann merkte ich noch, daß der Vorhang wieder zusammengezogen wurde. Und dann wäre ich gewiß gleich eingeschlafen, wenn ich nicht draußen vor der Wand — o, man wird im Kriege hellhörig wie ein Hund! — ganz leise, ganz vorsichtige Schritte gehört hätte. Da war ich gleich wieder ganz wach, und alle Müdigkeit war fort. Ich schob den Vorhang so, daß ich mit blinzelnden Augen den ganzen Raum übersehen konnte. Irgendwo brannte ein kleines, schwaches Licht. Zuerst dachte ich, ich wäre allein im Hause, aber dann sah ich die junge Frau, die uns aufgemacht hatte, unbeweglich, in eine Decke gehüllt in einem großen Stuhle sitzen. Mir kam vor, als hätte sie ihre dunklen Augen fest auf mich gerichtet. Und da war diese hübsche, junge Frau, deren Sprache ich nicht verstand, mit einem Male gar nicht mehr hübsch, sondern sehr unheimlich, und allerlei Schauergeschichten zuckten mir durchs Hirn, Geschichten von Spionen und Verrätern, von heimtückischen Fallen und Hinterhalten. Ganz langsam drehte ich mich so, daß ich meine Pistole erreichen konnte. Ich ergriff sie und hielt sie fest, die Hand am Hahn, und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Sie kamen. Es verging eine Weile, dann wurde die Tür ganz leise, ganz langsam geöffnet, und drei, vier Kerle schlichen herein, duckten sich wie die Katzen, machten sich Zeichen zu und verteilten sich in die Ecken. Es war deutlich zu sehen: jeder lauerte auf mich, jeder hatte mich im Auge, wie der schußbereite Jäger das Wild."

Wir schüttelten uns ein wenig und fanden die Nacht-

Die zweite Front

Von Reinhold Braun.

Brüder, wir von der zweiten Front,
In unserm lieben deutschen Zuhaus,
Wir stehn mit euch und halten aus!
Die paar Kleinlinge und krüppligen Hetzer,
Die paar undeutschen, faden Schwätzer,
Die sich ums Kleinste den Tag zerwimmern,
Die nicht verstehen, ihr Leben zu zimmern,
Stark und aufrecht, und die Not zu zwingen
So ganz mit der Seele, die nicht mehr schwingen
Im großen, eisernen Schwung der Zeit,
Sind nicht unser in ihrer Jämmerlichkeit! —
Doch wir von der zweiten Front:
Mag Himmel und Erde bersten,
Die zweite Front steht fest zu der ersten,
Der großen, die keine Hölle bezwingt,
Und deren Preis an die Sterne klingt!
Brüder, wir wachen, Brüder, wir stehn
Mit euch, und sollt' es noch schlimmer gehn;
Wir schaffen für euch und eure Kraft
Und eure Siegesheldenschaft!
Und schleicht die finsterste Not herein,
Wir werden euch Kameraden sein,
Schwertlos Kämpfende, hell Ringende,
Das Schwere und Schwerste Bezwingende!
Wir haben auf eure Treue gebaut!
Nun sei's, daß ihr unserer Treue vertraut! —
Ihr dort, wir hier: ein einziges Heer! —
Brause an, du Hölle, du zischendes Meer!
Ob die Wasser hoch zum Versinken gehn,
Deutschland wird stehn!

(Aus dem zweiten Oktoberheft des „Türmer", Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.)

Politische Morde

Nie zuvor hat in der Geschichte der Menschheit ein politischer Mord so furchtbare, die ganze Welt erschütternde Folgen gehabt, wie das fluchwürdige Verbrechen, dem am 28. Juni 1914 der österreichisch-ungarische Thronfolger und seine Gemahlin in Serajewo zum Opfer gefallen sind. Für alle Zeiten wird dieser ruchlose Meuchelmord als der unmittelbare Anlaß zum Weltkriege in der Geschichte fortleben. Es war dem eitlen, größenwahnsinnigen Volk der Serben vorbehalten, sich mit dieser Untat auf ewig zu belasten, der serbischen Nation, deren politische Waffe seit jeher der Meuchelmord war. Des Dichters Wort, daß es der Fluch der bösen Tat ist, fortzeugend Böses zu gebären, hat sich niemals furchtbarer bewahrheitet, als an Peter I., dem serbischen Schattenkönig von Königsmörders Gnaden, der über die Leichen Alexanders und Dragas seinen blutbefleckten Thron bestieg, um schließlich, von den rächenden Waffen der siegreichen Verbündeten ereilt, in Nacht und Nebel, Sturm und Schnee als ein Flüchtling und Bettler sein Land verlassen zu müssen. Auch Milan Obrenowitsch, sein Vorgänger, sein Onkel Michael, war am 10. Juni 1868 im Park von Topschider bei Belgrad ermordet worden; so haben die Serben stets mit dem Mordstahl selbst gegen ihre eigenen Fürsten gewütet. Auch in Italien gehörten, namentlich zur Zeit der Renaissance, Gift und Dolch zu den gebräuchlichen Mitteln, um unbequeme Fürsten und politische Gegner aus der Welt zu schaffen. Schreibt doch der neapolitanische Schriftsteller Pontano von Neapel und Süditalien, nichts sei dort billiger käuflich als ein Menschenleben. Doch auch im übrigen Italien war es nicht viel besser. Fürsten und Regierungen gaben als Anstifter zum Morde selbst das schlimmste Beispiel; man braucht nur an Cesare Borgia zu denken. Auch die Familie Sforza, die Bragonesen, die Republik Venedig, später die Werkzeuge Karls V. handelten stets, wie es ihnen am „zweckmäßigsten" erschien. In den venezianischen Archiven hat man Dokumente über Vorschläge gefunden, die dahin zielten, den türkischen Sultan zu vergiften, Karl VIII. zu ermorden und auf das Leben Cesar Borgias einen Anschlag zu unternehmen. So hatte am 9 Juni 1477 der Zehnmännerrat folgenden Beschluß gefaßt: „Das Anerbieten der Brüder Salomoncino, mit Hilfe des Leibarztes Balcho den Sultan Mohammed II. zu ermorden, wird angenommen. Es wird den Brüdern Salomoncino alles bewilligt, was sie fordern, vorausgesetzt, daß der Anschlag glückt, nämlich ein Bantprivilegium." Der geplante Mord gelang jedoch nicht; Mohammed starb vier Jahre später eines natürlichen Todes.

Wie mißtrauisch man in diesen Zeiten selbst gegenüber seinem Gastgeber sein mußte, zeigt der Umstand, daß vornehme Gäste selbst bei Krönungsfesten ihre eigenen Weine, ja, ihren eigenen Kellermeister mit sich führten, da man aus Erfahrung wußte, wie beliebt bei solchen Gelegenheiten das Kredenzen vergifteten Weines war. Besonders in Rom war man in solchen teuflischen Künsten groß; man erzählte es sich offen von diesem oder jenem Gastgeber, und es war für diesen nicht einmal beleidigend. Ueberall in Italien gab es ja auch die „Bravi", die gedungenen Mörder. Ganz besonders schlimm in dieser Hinsicht war es um das Jahr 1487 herum. Die Häuser der Großen waren angefüllt mit Knechten, die jederzeit einer Bluttat fähig waren; täglich kamen Verbrechen vor. Kam es unter diesen „Bravi" selbst zu Streitigkeiten, so lieferten sie sich mitunter auf öffentlicher Straße regelrechte Schlachten. In jenen blutigen Tagen am Schlusse des 15. Jahrhunderts wurden von den jeweiligen Machthabern die ungeheuerlichsten Verbrechen verübt. So kam im Hochsommer des Jahres 1500 bei der Hochzeit Astorres mit Lavinia Colonna eine Verschwörung zustande. Jeder der Verschworenen mietete 15 „Bravi", und in der Nacht des 15. Juli wurden vier Mitglieder der Familie Baglione ermordet, wodurch Giampaolo Baglione Herr über Perugia wurde. Dieser wurde jedoch 1506 gezwungen, sich dem kriegerischen Papste Julius II. zu unterwerfen. Bezeichnend für den Geist und die Anschauungen jener Zeit ist, daß Machiavelli hervorhebt, Giampaolo habe bei dieser Gelegenheit versäumt, sich durch die Ermordung des Papstes unsterblich zu machen. Unter Leo X. im Jahre 1520, lockte man Giampaolo nach Rom und richtete ihn hin. Einer seiner Söhne, Orazio, der zeitweilig in Perugia herrschte, wurde förmlich im Blute seiner eigenen Familie. Er ließ einen Onkel und drei Vettern, die ihm im Wege standen, ermorden, und die Häufung seiner Verbrechen war so ungeheuerlich, daß selbst einer seiner Parteigänger, der Herzog von Urbino, meinte, mit dem Morden sei es nun genug. Sein Bruder Malatestia beging als florentinischer Feldherr Verrat, und sein Sohn Ridolfo machte sich durch Morde an dem päpstlichen Gesandten und seinen Beamten für kurze Zeit zum Herrn über Perugia. Im Oktober 1533 wurde der Fürst von Pico, Giovanni Francesco di Mirandola, von seinem eigenen Neffen ermordet, der sich dann selbst zum Herrn in seines Onkels Lande machte. Man scheute nicht einmal vor dem Mord am Altare zurück. Die Fabrianesen mordeten im Jahre 1435 ihre Herrscherfamilie während des heiligen Abendmahls. In Mailand wurde der Herzog Giovanni Maria Visconti im Jahre 1412 am Portal der Kirche San Gottardo ermordet; 1476 tötete man den Herzog Galeazzo Maria Sforza in der Kirche San Stefano, und 1404 entging Ludovico Moro dem Dolch des Mörders nur dadurch, daß er die Kirche durch eine andere Tür betrat, als man erwartet hatte. Als Lorenzo Medici im Jahre 1537 nach der Ermordung des Herzogs Alessandro aus Florenz geflohen war, ließ er eine Schrift veröffentlichen, in der der Tyrannenmord als ein verdienstliches Werk gepriesen wurde; sich selbst verglich er mit dem Athener Timoleon, der aus Vaterlandsliebe seinen eigenen Bruder ermordet hatte. Die politische Moral in jenen Zeiten war so vergiftet, daß der Mord als ganz natürlich galt. Die Borgia betrieben ihn systematisch, um alle auszurotten, die ihnen im Wege standen; der venezianische Gesandte in Rom berichtete im Jahre 1500, daß man allnachtlich in der ewigen Stadt über vier oder fünf Ermordete finde, die auf das Konto des Geschlechts der Borgia kommen. Es ging schließlich so weit, daß keiner der Großen mit seinem natürlichen Tode rechnete. Die Verherrlichung politischer Morde hat sich in Italien bis in die neueste Zeit bewahrt. Als Graf Orsini 1858 wegen seines Bombenattentats auf Napoleon III. hingerichtet wurde, war an den Straßenecken von Turin ein Sonett des Inhalts angeschlagen: „Orsini, Du Engel des Rachegottes, ich falle vor dem Holze Deines Schaffottes nieder wie vor dem Holze des Kreuzes." Auch Wilhelm Oberdank, der 1882 ein Attentat auf Kaiser Franz Joseph geplant hatte, wird ja, wie man weiß, bis zum heutigen Tage in Italien in jeder Weise verherrlicht.

Nach Italien war Frankreich das klassische Land der politischen Morde. Ludwig XIII. sandte einstmals seinen mächtigen Minister Richelieu einen Willkommenschinken mit der Warnung, nicht eher davon zu genießen, bis ein anderer ihn gekostet habe. Richelieu hatte, wie bekannt, viele Feinde am Hofe, vor allem die Mutter der Königin Maria Medici. Nichts wurde unversucht gelassen, um den einsichtsreichen Staatsmann unschädlich zu machen. In ihrer Herrschsucht ging Maria so weit, daß sie versuchte, ihren eigenen Sohn durch eine vergiftete Speise ums Leben zu bringen.

Außer in den romanischen Ländern sind in Rußland seit alters her die meisten politischen Morde vorgekommen. Schon im Jahre 1319 wurde ein russischer Großfürst aus dem Geschlecht der Rurik ermordet; der Mörder wiederum wurde von seinem Schwager Boris Godunow niedergestochen. Peter der Große tötete seinen eigenen Sohn, Katharina II. ihren Gemahl, und Zar Paul I. wurde mit Wissen seines Sohnes Alexander I erdrosselt. Zar Alexander II. wurde am 13. März 1881 durch die Bombe eines Nihilisten in Stücke zerrissen; auch Alexander III. war von Mördern umgeben, und das Eisenbahnunglück von Borki am 29. Oktober 1888 war ein Attentat gegen das Leben der ganzen Zarenfamilie.

Reich ist auch Englands Geschichte an politischen Morden. Eduard II. wurde 1327 von seiner eigenen Gemahlin gestürzt und auf grausamste Weise ums Leben gebracht. Sie selbst wurde 40 Jahre später auf Befehl ihres Neffen ermordet. Zur Zeit der Kämpfe zwischen der weißen und der roten Rose waren politische Morde alltäglich, Bluttaten, in die Shakespeares Königsdramen Eingang gefunden. Es ist bezeichnend, daß es Italiener und Franzosen, Russen, Serben und Engländer sind, bei denen der politische Mord von jeher gebräuchlich war. Gerade alle diese Nationen sind heute unsere Feinde; gewiß sind auch in germanischen Ländern politische Morde vorgekommen; aber sie waren stets sehr vereinzelt, und niemals in Deutschlands Geschichte ist der Meuchelmord Brauch und Uebung der Großen gewesen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610201-12/fragment/page=0007

ruhe unter solchen Umständen weder erfreulich noch erquickend.

„Nein", sagte der Rittmeister: „das war sie wirklich nicht. Es war überhaupt an Schlaf nicht mehr zu denken. Ich wußte ja, wenn ich eingeschlafen war, dann würden sich diese vier Kerle über mich stürzen und mich wie ein Huhn abschlachten. Es galt also wach zu bleiben, und mit dem Schlaf, auf den ich mich den ganzen Tag gefreut hatte, war es nichts. Welch eine ungeheure Anstrengung es kostete, die müden Augen, die immer zufallen wollten, zum Blinzeln und Spähen offen zu halten, und dabei außerdem den Eindruck eines Festschlafenden zu erwecken, ja davon macht Ihr Euch eben keine Vorstellung. Das kann sich überhaupt niemand denken, der nicht einmal in der Gefahr war, dieses reiche, bunte, törichte Leben zu verlieren und aufgeben zu müssen . . . Wer so behaglich im Frieden dahinlebt, weiß gar nicht, was das heißt, sein Leben zu verteidigen und um sein Leben zu kämpfen . . . Also ich blieb wach, ich biß die Zähne zusammen, rüttelte die Gedanken immer wieder auf und hielt der Versuchung, auch nur ein paar Stunden zu schlafen, Stand. Daß auf diese Art die Nacht zur endlosen Ewigkeit wurde, das könnt ihr mir glauben, und wie froh ich war, als das Morgenlicht endlich durch die Fenster kroch, das könnte ihr euch gar nicht denken; denn mit Licht und Helligkeit hatte ich ja Bundesgenossen gegen meine vier Feinde da in den dunklen Ecken. Aber als ich mir selbst gerade überlegte, ob es nun wohl schon hell genug wäre, daß ich selbst den Angreifer machen könnte, denn ich hatte mir vorgenommen, daß sie diesen geraubten Schlaf teuer genug bezahlen sollten, da schlich einer nach dem andern fort, so leise wie sie gekommen waren, und jeder nahm einen fast feierlichen Abschied von der jungen Frau, die immer noch unbeweglich in ihrem Stuhl saß, um gleich, nach dem Verschwinden des Letzten, ganz lautlos und still an ihre häuslichen Verrichtungen zu gehen. Ich wunderte mich, wollte fragen und wollte schlafen, aber da kam schon mein Bursche und brachte die Stiefel und sagte, es wäre Zeit, und wir müßten weiter. Und draußen vor der Tür stand schon der Wachtmeister und ein paar Soldaten mit den Pferden. Als ich zu ihnen trat, kam mir vor, als ob die Jungens ein Lachen in den Augen hätten, so ein heimliches, verstecktes Lachen, wißt ihr, das man sich nicht zu zeigen getraut; und als der Wachtmeister fragte, wie ich geschlafen hätte, da hatte er etwas in der Stimme, was mich stutzig machte, und als ich ihn dann mit einem Blick ansah, der Aufklärung verlangte, da brach die ganze Gesellschaft in ein lautes Gelächter aus, und der Jüngste meiner Dragoner, ein Berliner natürlich, rief mir ganz freundlich zu: „Ja, wer ist denn nun bewacht gewesen, die junge Frau oder der Herr Rittmeister selbst?" Und da wußte ich denn mit einem Male Bescheid, und ich hätte die Aufklärungen, die der Wachtmeister mir gab, gar nicht mehr nötig gehabt. Das ganze unheimliche Abenteuer dieser Nacht, auf das ich schon anfing, stolz zu werden, löste sich also in einem großen Gelächter auf, und der staunenden Erkenntnis, daß ich da einmal bewacht und behütet gewesen war, weil es diese vortrefflichen ungarischen Leute für gefährlich gehalten hatten, daß da ein Soldat mit der jungen Frau die Nacht unter einem Dache verbringen sollte. Und als ich das erkannte, da fiel mir erst ein, daß mir vielleicht ein viel hübscheres Abenteuer ganz nahe gewesen war, das ich mir, von einem Anflug von Furcht gepackt hatte, hatte entgehen lassen . . . Und das war eine recht schmerzliche Erfahrung für einen Soldaten. Aber da zum Nachholen des Versäumten weder Zeit noch Stunde recht günstig waren, beschloß ich schnell gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Ich verabschiedete mich höchst ritterlich von der Frau Wirtin dieser Nacht, und stieg aufs Pferd, und der Ritt ging weiter. Gegen den Feind, ins russische Land hinein. Und nun ist es an euch, mich auszulachen, wenn ihr wollt, aber ich glaube, daß keiner von euch dieses Abenteuer heldenhafter bestanden hätte als ich."

Das fanden wir auch, und wir ließen unsere Gläser hell zusammenklingen und freuten uns, daß wir so fröhlich beisammen waren.

Eine Erinnerung an Joseph Kainz

Von Hugo Döblin.

Im Jahre 1897 — der dramatische Verein „Joseph Kainz" hatte sein Stiftungsfest, dem zu Ehren sollte die Uraufführung eines Stückes stattfinden. Joseph Kainz, unser hoher Protektor, hatte sein bestimmtes Erscheinen zugesagt.

Der Abend kam und, welches Glück, Joseph Kainz kam auch: Mit raschen, elastischen Schritten sehe ich ihn, wie heute, in den hellglänzenden Saal treten — mit einem einzigen suchenden Blick umkreist er die bunt wirbelnde Menge — unbefriedigt setzt er sich dann, kurz entschlossen, an die Eingangstür des Saales. — Er schien auf jemand zu warten. — Bald wirft er unruhig ein Bein übers andere . . . bald zwirbelt er zärtlich den Schatten seines keimenden Schnurrbarts. . . .

Das also ist der große Schauspieler Joseph Kainz! sagte ich begeistert zu mir — und mir war es, als kniete ich unsichtbar vor ihm nieder.

Das Stück war aus und oft durften die darstellenden Mitglieder den Applaus dankbar entgegennehmen.

Der Vorsitzende kam zu mir in die Garderobe und mit: „Joseph Kainz möchte dich kennen lernen" — war er verschwunden.

Von dem Augenblick an hatte ich nur den einen, mich glücklich machenden Gedanken, der große Meister Joseph Kainz will dich, Anfänger, ihm vorgestellt wissen! — — Doch der Vorsitzende vertröstete mich, indes die Zeit mit Riesenschritten eilte und schon nach dem „Contre" die Kaffeepause begann. Ich hörte nur eine Stimme in mir: „Kainz geht und du bist ihm nicht vorgestellt — —

Da, wie alle Paare und Nichtpaare an der Kaffeetafel Platz genommen hatten — die Kellner nicht mehr mit den Tellern klapperten — die Willkommenrede des Vorstandes verklungen war — stand ich auf — alle Augen fühlte ich auf mich gerichtet — jeder dachte, ich werde einen Toast sprechen — nahm meine gefüllte Tasse und ging, ein bestimmtes Ziel innehaltend, bis zu Joseph Kainz, der im Kreise einer kleinen fidelen Gesellschaft saß — nun aber aufstand, auch seine gefüllte Tasse erhob und mit mir anstieß. Ich nahm dabei meinen Kneifer ab (ich trage ein Pincenez), sah ihn recht treuherzig in die Augen, und wie unsere Blicke eine Brücke gebildet, stellte ich mich vor: — Döblin! Kainz!

Die „Vorstellung" hatte nun nicht den Beifall wie die vorangegangene, im Gegenteil. — Kaum war ich auf meinen Platz zurückgekommen, bestürmen mich einige Vorstandsmitglieder mit fliegenden Worten: Kainz wolle sofort das Fest verlassen — was ich von ihm wolle — er sei außer sich — wie ich dazu käme, ihn zu verhöhnen — der Ausdruck meines Gesichts deute deutlich darauf hin — das ist auch die Meinung seiner Tischgesellschaft: Frau Hutzler, Heinz Tovote und Hans Land! Was da in meinem Innern vorging, brauch ich wohl nicht wiederzugeben. Ich saß und hörte nichts mehr. Plötzlich, ich weiß nicht wie, stand ich auf dem Podium und sollte etwas vortragen. Das Händeklatschen ermunterte mich. Und nachdem ich den Titel, „Die beiden Soireen" von Jacobsen, verkündet — nahm ich wieder mal den Kneifer ab, machte eine Verbeugung nach links, nach rechts und mir vis-à-vis — Und was will der Zufall, meine Augen treffen gerade die Augen Joseph Kainz', der gegenüber dem Podium saß.

Dieser Blick brachte die Erlösung!

Kainz rückt mit seinem Stuhl dicht zu mir — schaut mich noch einmal forschend an — lacht dann befriedigt jäh auf — schlägt mit der Hand auf den Tisch und ruft halb zu seiner Gesellschaft, halb zu mir gewandt: „Er hat solch Gesicht — wir sind uns einig!"

Kainz blieb dann bis Schluß des Festes. Beim Abschied reichte er mir die Hand, indem er die meine vielsagend drückte, sprach er:

„Adjö, Sie Mann, mit dem unmöglichen Gesicht!" —

Neue Bücher

— **Heinrich Federer, Das Mättelisеppi.** Eine Erzählung. (Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller Band 125.) 565 Seiten 8°. Mit einem Bildnis. Geheftet 5 Mk., geb. 6 Mk. Berlin, G. Grote.

Der Schweizer Dichter Heinrich Federer beging in diesen Tagen seinen 50. Geburtstag. Wer kannte seinen Namen noch vor sechs Jahren? Da lag noch nicht ein Buch von ihm vor. Innerhalb kürzester Frist konnte er vier mehr oder weniger umfangreiche Werke erscheinen lassen, deren jedes immer neue und reichere Werte enthüllte. So auch jetzt wieder das „Mättelisеppi." Hat Federer in seiner vorigen Erzählung „Jungfer Therese" viel Selbsterlebtes aus seiner Kaplanszeit gegeben, so wird man beim Lesen seines neuen Buches bald erkennen, daß es die eigene Eltern- und Jugendgeschichte ist, die er hier in wundersamer Verwebung von Dichtung und Wahrheit erzählt. Das Buch führt das ergreifende Schicksal der Spichtiger Eltern und im Kreise dieser Familie, [illegible] Armut und Not zu Hause sind, die jugendliche Entwicklung des Alois Spichtiger aus, alles im Schatten der sonderbaren Mättelisеppifigur, die teils im Mittelpunkt steht, teils im Hintergrund der Handlung wie ein Geist aus alten Zeiten der Urschweiz gegenwärtig ist. Es führt uns in eine kleine, bergbeschattete Gemeinde des Kantons Unterwalden und fängt in diesem Mikrokosmus ein tiefdeutiges Abbild der großen Welt auf. Es ist ganz und gar ein Lied von der Schweizer Heimat des Dichters, „ein Lied, worin es Berge und Schnee und Wind und Edelweiß und gebogene Hirtenknie und darüber ein Rauschen gibt, wie vom Geist der Geister."

— **Pauli, Johannes, Scherz und Ernst.** Ausgewählt von Ernst Wilmanns. Mit 8 Tondruckbildern von Rolf Winkler. 112 Seiten stark; Oktavformat. Kartoniert 2 Mk. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

Gesunde, kräftige, altbekannte Kost bietet uns dies alte Buch in neuem Gewande. „Schimpf und Ernst" hat der Barfüßermönch Johannes Pauli zu Thann im Jahre 1519 sein Büchlein genannt, in dem er eine Reihe von unterhaltenden und zugleich belehrenden Erzählungen und Schwänken (von ihm vornehmlich als die Zuhörer aus dem Schlafe aufrüttelnde Beispiele für die Kanzel gedacht) zusammengestellt hat. Die Umwandlung in „Scherz und Ernst" hat sich der Titel nun endlich doch gefallen lassen müssen, nachdem sich die Bedeutung des Wortes „Schimpf" seither gar zu sehr geändert hat und in dem hier gebrauchten Sinne völlig unverständlich geworden ist. Aber an dem treffenden Witz, der köstlichen Laune und dem unbestechlichen Freimut dieser Geschichten und Schwänke, die den Ernst mit dem Scherz und den Scherz mit dem Ernst untrennbar vereinen, hat sich dadurch nichts geändert, und sie sind in ihrer Wirkung noch so frisch wie nur jemals. Und wenn es uns auch heute kaum mehr möglich erscheinen will, daß diese Erzählungen jemals als in der Predigt anzuführende Beispiele gedacht gewesen sein könnten, so haben wir doch unsere Freude daran und das köstliche Büchlein, besonders mit den trefflichen, witzigen Illustrationen von Rolf Winkler, wird wie seither seine Freunde finden und jedem, der es in die Hand nimmt, eine heitere — und doch auch wieder nachdenkliche Stunde bescheren. Vornehmlich werden auch unsere Krieger in den Schützengräben dies Büchlein mit großem Vergnügen in die Hand nehmen und sich sowohl an seinem Ernst wie an seinem Scherz erbauen. Denn wenn die Erzählungen auch so ausgewählt sind, daß sie unbesorgt der Jugend in die Hand gelegt werden dürfen, so wenden sie sich doch ursprünglich an die Erwachsenen und sind keineswegs das, was man zuweilen unter Jugendlektüre versteht und voraussetzt. G. Bauer.

— **Dr. B. v. Bonin, Die Bestimmungen über das Bekenntnis der Kinder.** Berlin 1916. Verlag des Evangelischen Bundes. 0,50 Mk. — Die zahlreichen Fälle, daß Ehen jetzt durch den Heldentod des Mannes geschieden werden, bevor die religiöse Erziehung der Kinder zum Abschlusse gelangt ist, haben an vielen Stellen das Bedürfnis erzeugt, schnell und zuverlässig sich über die Frage zu unterrichten, wie es nunmehr mit dem Bekenntnis der Kinder gehalten werden soll. Besonders gilt dies für die nicht seltenen Fälle, daß die Eltern verschiedenen Bekenntnissen anhingen. Bei der Freizügigkeit im Reiche genügt es nicht, wenn z. B. das Gericht nur dasjenige Recht kennt, das in seinem Bezirke gilt, denn häufig ist nicht dieses, sondern das Heimatsrecht des Gefallenen oder sonst eine fremde Vorschrift anzuwenden. Es ist deshalb mit Dank zu begrüßen, daß sich ein namhafter kirchenrechtlicher Schriftsteller, Dr. Burkhard v. Bonin, auf Anregung des Präsidiums des Evangelischen Bundes der Mühe unterzogen hat, die sämtlichen im deutschen Sprachgebiet geltenden gesetzlichen Bestimmungen über das Bekenntnis der Kinder kurz, aber erschöpfend zusammenzustellen und sie mit einer Einleitung herauszugeben, die es jedermann ermöglicht, sich ein Bild von der für seinen Fall gerade in Betracht kommenden Rechtslage zu machen.

— **Trocknet Obst und Gemüse.** Anleitung zum Dörren in Haushaltungen und ländlichen Betrieben nebst kurzer Beschreibung geeigneter Dörrvorrichtungen verschiedenster Systeme. Von Dr. J. Kochs, Nahrungsmitteltechniker, Vorsteher der Versuchsstation für Obst- und Gemüseverwertung an der Königl. Gärtnerlehranstalt Berlin-Dahlem. Mit 18 Textabbildungen. Verlag von Paul Parey in Berlin SW. 11, Hedemannstr. 10/11. Preis 60 Pfg.

Als allgemein empfundene Notwedigkeit ergibt es sich zurzeit, alles, was der Garten uns bietet, weitgehendst in Dauerwaren umzuwandeln, um so Vorräte für den kommenden Winter zu sammeln. Und so wird jedem Gartenbesitzer die vorliegende Schrift willkommen sein, die praktisch und anschaulich das Trocknen von Obst und Gemüse schildert. Von den einfachsten Horden bis zu den modernsten Trockenapparaten wird uns an der Hand von Abbildungen die Trocknerei von Obst und Gemüse vor Augen geführt. Die Schrift enthält außerdem mancherlei nützliche Zusammenstellungen in tabellarischer Form über Gehalt, Nährwert, Einfuhr und Ausbeute an Trockenware. Zuletzt wird neben der Aufbewahrung und Zubereitung von Trockenobst und -Gemüse noch kurz die Herstellung von Fruchtpasten behandelt. Die Schrift kann jedem Gartenbesitzer und jeder Hausfrau aufs wärmste empfohlen werden.

Vorrätig bei oder zu beziehen durch

Tausch & Grosse, Buch- und Kunsthandlung,

Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 38.

Für unsere Frauen

Hauswirtschaftsschulen mit Mittagstisch

Eine solche Schule wurde am 1. Januar dieses Jahres im Anschluß an die „Heimarbeitsvermittlung der Frauenhülfe" in Düsseldorf von der dortigen Frauenhülfe ins Leben gerufen. In erster Linie war sie für die Töchter solcher Heimarbeiterinnen bestimmt, die durch treuen Fleiß nicht nur ihren Haushalt hochzuhalten vermochten, sondern auch an eine bessere Ausbildung ihrer Töchter denken können. Da den Mädchen nach dem Unterricht ein nahrhaftes Mittagessen geboten wird, das sie unter kundiger Anleitung selbst kochen müssen, so kann natürlich das Jahresschulgeld von 180 M. die Unkosten der Schule icht decken, denn es macht täglich nur etwa 50 Pfennig aus, reicht also knapp für das Mittagbrot. Wie sehr aber die Schule einem allgemein empfundenen Bedürfnisse entgegenkommt, zeigt der Umstand, daß sie mit 15 Jahresschülerinnen ihre segensreiche Tätigkeit beginnen konnte. Die Schülerinnen werden in verschiedene Gruppen geteilt, die sich im Kochen, Einmachen, Hausarbeit, Waschen, Bügeln und Nähen abwechseln. Die gemeinsam bearbeiteten theoretischen Fächer, die Nahrungsmittellehre, Gesundheitslehre, Stoff- und Warenkunde machen den Schülerinnen — es sind meist schulentlassene Mädchen im Alter von 14 bis 16 Jahren — sehr große Freude. Für ältere Mädchen sind Halbjahreskurse vorgesehen. — Der neue, am 1. Oktober begonnene Kursus berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Weiterentwicklung dieser für die weniger bemittelten Volkskreise bestimmten Hauswirtschaftsschule. Hier ist einmal praktisch der Versuch gemacht worden, das so viel umstrittene und soviel besprochene „weibliche Dienstjahr" in einem den dringenden Bedürfnissen der weiblichen Jugend angepaßten Sinne zu verwirklichen. Freilich nur ein kleiner Versuch, der eines weiteren Ausbaues bedarf. Denn wie dringend der systematische Hauswirtschaftsunterricht für unsere schulentlassene weibliche Jugend ist, weiß ein jeder, der Gelegenheit hatte, Einblicke in die Lebensweise unserer jungen, ihren eigenen Hausstand begründenden Fabrikarbeiterinnen zu gewinnen. Es fehlt oft an jedem Verständnis für die elementarsten Vorbedingungen eines geregelten Haushalts, und daß auf solchem Boden weder ein dauerndes Eheglück noch ein gesundes Familienleben gedeihen kann, liegt auf der Hand. — Darum ist es zu wünschen, daß das Beispiel der Düsseldorfer Frauenhülfe auch in anderen Großstädten weitgehendste Nachahmung finden möge.

Jugendpflege außerhalb der Schulzeit

Unlängst ging durch die Zeitungen ein Bericht über die Entwicklung eines Großstadt-Kriegskinderhortes in Neukölln, woraus mit besonderer Genugtuung zu ersehen war, daß sehr viele Kriegerfrauen sich dazu drängten, ihre 6 bis 14jährigen Kinder außerhalb der Schulzeit der Obhut des Kinderhortes anzuvertrauen, der anfänglich nur zur Aufnahme von Kindern bis zu sechs Jahren bestimmt war. Es handelte sich dabei, wie die ihrem Erwerbe nachzugehen gezwungenen Mütter immer wieder betonen, vor allen Dingen darum, ihre außerhalb der Schulzeit der Aufsicht ermangelnden Kinder vor den Gefahren der Straße zu schützen. — Daß die praktische Lösung dieser Frage auch in anderen Großstädten unseres Vaterlandes in Angriff genommen worden ist, zeigen die unlängst im evangelischen Vereinshause stattgehabten Verhandlungen und Berichte des Kreisverbandes der Frauenhülfe der Synode Bochum. Frau Kreisschulinspektor Hoffmann-Bochum hatte dort Gelegenheit, über Zweck und Einrichtung von Kinderhorten vorzutragen, wie sie in Bochum unter ihrer Leitung vom Hausfrauenausschuß in umfassender Weise eingerichtet sind. Einzelne Frauenhülfen innerhalb des Kreisverbandes haben diese Arbeit auch schon aufgenommen; anderen dürfte der Vortrag gewiß Anregung gegeben haben, sich mit dieser wichtigen Aufgabe zum Schutze unserer Jugend ebenfalls aufs eingehendste zu beschäftigen. Auch in Bochum handelt es sich um die Pflege und Beaufsichtigung der Kinder von 6 bis 14 Jahren außerhalb der Schulzeit. Natürlich darf es sich hierbei nicht um eine Fortsetzung des anstrengenden Schulunterrichts handeln, sondern um mütterliche Beaufsichtigung, Belehrung, Unterhaltung und Pflege unschuldiger Jugendfreuden, die den Kindern auf der Straße durch schlechtes Beispiel zum Schaden fürs ganze Leben beeinträchtigt und vergiftet werden.

Die Förderung solcher Kinderhorte in größtem Maßstabe kann unseren Gemeinden und Wohlfahrtsorganisationen nicht genug ans Herz gelegt werden. Denn im Mangel an Aufsicht und Anleitung haben wir die Hauptgefahr für eine Verwahrlosung unserer Großstadtjugend zu sehen.

Für Haus und Küche

— **Wurzel- und Knollenkraut zu bereiten.** Selbst die feine Küche unterließ es früher nicht, bei der Zubereitung von Kohlrabi die jungen, zarten Innenblätter ihres feinen Geschmackes wegen mit den Knollen zusammen zu verwerten. Heute zwingt uns die Sparsamkeit dazu, auch das Kraut dienstbar zu machen, wenn es auch einen ganz anderen Geschmack wie die jungen Blätter besitzt. Die beste Zubereitung für Kohlrabiblätter ist wie die beim Grün- oder Krauskohl, Möhren- und Karottenkraut dagegen, schmeckt besser wie Spinat zubereitet, wobei man Zwiebel oder Poree nicht sparen soll. Die rote- und Zuckerrübe gibt dagegen ein feines Gemüse, wenn sie zuvor wie Spinat abgewellt und wie Rotkraut nach dem Wiegen fertig gekocht werden. Neben Salzkartoffeln eignen sich Grieß-, Mehl-, Haferflocken und Grünkernklöse ausgezeichnet als Beilage. Ebenso Bratlinge aus Blumenkohl, Sellerie und Kohlrabi. Zu diesen werden Knollen und Kohl nicht ganz weich gekocht, in Scheibchen geschnitten, mit Pfeffer, Salz und Zitronensaft gewürzt, mit geriebener Zwiebel gekräftigt, in Ei und Semmelmehl gewendet und flott gebacken. Auch ein Tauchteig von Milch, Mehl und Eiersatz ist zu diesem Zwecke vorzüglich geeignet.

Jedenfalls sollte jede Hausfrau mit diesem Kraut- und Blätterabfall, der bisher in den Futtereimer wanderte, einmal eigene Versuche zur Speisenbereitung anstellen. Pfeffer, Muskat, Zwiebel und Küchenkräuter aller Art werden dabei den Geschmack in gewünschter Weise ändern und gestatten vielseitige Abwechslung, so daß auch zu einer Schüssel Kartoffelsalat am Abend dieses Blatt- und Krautgemüse, mit Haferflocken oder geriebenem Brot und Semmel vermischt und zu Bratlingen verbacken, eine angenehme Beilage bietet. Selbst Krautklößchen wie man sie so gern zur gebratenen Ente aß, lassen sich auf gleiche Weise daraus bereiten.

— **Bei Verwendung der Hagebutten in der Küche,** sollten auch die Kerne nicht unbeachtet bleiben. Diese geben einen vorzüglichen, vanilleartig schmeckenden Tee. Dazu wäscht man sie und breitet sie auf einem Bogen sauberen Papier oder Teller aus und läßt sie in der warmen Ofenröhre langsam trocknen. Sie werden dann in einem Leinensäckchen freiliegend aufbewahrt. Zur Bereitung von Tee rechnet man 1 Eßlöffel voll auf 2 Tassen Wasser. Diese Kerne setzt man mit kaltem Wasser auf und läßt sie ¼ Stunde lang darin ziehen. Er ist von blutreinigender Wirkung.

— **Gelockerte Bassins von Petroleumlampen** befestigt man folgendermaßen: braune, aufgelöste Harzseife vermischt man mit Gips zu einem Kitt, drückt ihn in die Oeffnung und sofort das Bassin fest darauf. Der Kitt erhärtet sofort, wird aber erst in 3—6 Stunden vollständig hart.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Simon.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191610201-12/fragment/page=0008
DFG